

Gespaltene Gesellschaft?

Hintergründe, Mythen und Fakten

Stefan Hradil
Dominik H. Enste
Theresa Eyerund
Jennifer Potthoff

Diskussion

36

Inhalt

Randolf Rodenstock

Vorwort

2

1	Gesellschaftliche Spaltung im öffentlichen Diskurs	3
	1.1 »Gesellschaftliche Spaltung« – ein Kampfbegriff?	3
	1.2 Dimensionen von Spaltung	4
2	Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Differenzierungen und Spaltung	6
	2.1 Was hält eine Gesellschaft zusammen?	6
	2.2 Gesellschaftliche Differenzierungen	10
	2.3 Wissenschaftliche Begriffe und politische Einstellungen zur Spaltung	12
3	Fünf Mythen über gesellschaftliche Spaltung	15
	3.1 »Alle Teile einer Gesellschaft müssen einander verstehen«	15
	3.2 »Alle Teile einer Gesellschaft müssen einander respektieren«	16
	3.3 »Solidarität zwischen und mit allen gesellschaftlichen Gruppen ist erforderlich«	16
	3.4 »Inklusion und Integration sind Voraussetzung für den Zusammenhalt der Gesellschaft«	17
	3.5 »Harmonie und Freundschaft aller Gruppen sind anzustreben«	18
4	Spaltungsindikatoren im europäischen Vergleich	19
	4.1 Misstrauen gegenüber den Mitmenschen	20
	4.2 Misstrauen gegenüber der Regierung	20
	4.3 Einkommensungleichheit	22
	4.4 Diskriminierung von Minderheiten	24
5	Wahrnehmung versus Wissen	27
	Literatur	28
	Das Wichtigste in Kürze	31
	Autorinnen und Autoren	32

Vorwort



Energieknappheit, steigende Preise für Güter des täglichen Bedarfs und hohe Inflation: Viele Menschen sorgen sich um die Zukunft und bangen um ihre materielle Existenz. Häufig heißt es, dass die Einkommensunterschiede weiter zunehmen werden und unsere Gesellschaft bedrohlich auseinanderdriftet. Knapp die Hälfte der Deutschen ist nach einer Umfrage des Allensbach-Instituts vom Juli 2022 der Ansicht, die Gesellschaft in Deutschland sei gespalten.

Wie ist es um unsere Gesellschaft tatsächlich bestellt? Mit dieser Frage befassen wir uns am Roman Herzog Institut (RHI) seit nunmehr 20 Jahren. In zahlreichen Publikationen haben wir untersucht, inwieweit sich demografische Trends, gewandelte Wertvorstellungen und die Veränderungen in der Arbeitswelt auf die gesellschaftliche Architektur in Deutschland auswirken. Dabei stellten wir immer wieder fest:

Politische und wirtschaftliche Umbrüche haben den Zusammenhalt bisher nicht nennenswert gefährdet. Eher das Gegenteil ist der Fall: Die Jahre der Pandemie haben uns gelehrt, dass existenzielle Krisen eine Gesellschaft auch zusammenschweißen können.

Die vorliegende RHI-Diskussion geht der Frage nach, was es mit der viel beschwore-

nen gesellschaftlichen Spaltung auf sich hat. Die Autorinnen und Autoren argumentieren, dass es bei uns überzogene Idealvorstellungen über den gesellschaftlichen Zusammenhalt gibt. Empirisch ließen sich Spaltungstendenzen indes nicht belegen. Vielmehr ist es in Deutschland besser um den Zusammenhalt der Gesellschaft bestellt als in vielen anderen EU-Staaten. Dies steht im Gegensatz zur medialen Aufgeregtheit.

Zerrbildern vom vermeintlich „idealen“ Zustand einer Gesellschaft zu folgen, halte ich für kontraproduktiv. Zunächst sollten wir uns darüber klar werden, welche Gesellschaft wir überhaupt wollen, bevor wir ihre Defizite beklagen. Zu unserer modernen freiheitlichen und pluralistischen Gesellschaft gehört das gleichberechtigte Nebeneinander von Lebensentwürfen, von religiösen, kulturellen und politischen Anschauungen, auch von Unterschieden hinsichtlich der Vermögensverhältnisse. Eine heterogene Gesellschaft ist jedoch nicht zwangsläufig eine gesplattene. Sie ist auch Ausdruck einer lebendigen Vielfalt und birgt die Chance auf offenen Diskurs, demokratische Meinungsbildung und innovative Dynamik.

Mir erscheint es heute wichtiger denn je, dass wir Unterschiede (an-)erkennen und nach sozialem Ausgleich streben. Dafür steht seit über 70 Jahren unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die Soziale Marktwirtschaft. Ihre Idee ist es, unterschiedliche Interessen in einer Gesellschaft miteinander in Einklang zu bringen. Wo wir uns erfolgreich um Chancengerechtigkeit bemühen – für alle gesellschaftlichen Gruppen, Geschlechter und Generationen –, verfangen die Narrative von Spaltung nicht.

Professor Randolph Rodenstock
Vorstandsvorsitzender
Roman Herzog Institut e.V.

1 Gesellschaftliche Spaltung im öffentlichen Diskurs

Im Streit um Impfungen gegen das Coronavirus gibt es bekanntlich zwei Lager, die sich in der deutschen Gesellschaft fast unversöhnlich gegenüberstehen. Die meisten Menschen halten Impfungen für hilfreich und notwendig. Andere meinen dagegen, Impfungen seien zu riskant. Diese Debatte und das Nachdenken über die Hintergründe dieser Lagerbildung haben das Thema einer Spaltung der deutschen Gesellschaft wieder in den Vordergrund öffentlicher Diskurse gerückt. Laut einer Allensbach-Umfrage ist fast jeder zweite Deutsche davon überzeugt, dass die Gesellschaft bei vielen Themen gespalten ist und sich die Meinungen unversöhnlich gegenüberstehen. Nur 17 Prozent sind der Ansicht, dass es einen breiten Konsens in Deutschland gibt (Köcher, 2022).

Stimmen diese Wahrnehmungen mit wissenschaftlichen Fakten überein? Ist Deutschland gespalten oder haben sich nur Meinungen und Lebensformen ausdifferenziert? Erwächst daraus ein Radikalisierungspotenzial? Geben heute die kontroversen Meinungen zur Impfung oder zu angemessenen Reaktionen auf Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine den Anlass, von gesellschaftlicher Spaltung zu reden, so waren es vor einigen Jahren die Streitigkeiten um Zuwanderungen und zur Bankenkrise, an denen sich die Geister schieden. Darüber hinaus bestehen aber auch Aspekte, die seit Jahrzehnten immer wieder Gründe liefern, gesellschaftliche Spaltung zu thematisieren, zum Beispiel gewachsene Einkommens- und Vermögensunterschiede, die aktuell angesichts explodierender Energiepreise an Brisanz gewonnen haben.

Dabei stellen sich manche Fragen: Was genau wird im Lauf der Debatten jeweils unter einer gesellschaftlichen Spaltung verstanden? Welcher Grad der Heterogenität oder des Auseinanderrückens gesellschaftlicher Gruppierungen gibt Anlass, von Spaltung zu reden? Welche Bewertungen und politischen Absichten sind mit der Vokabel »Spaltung« verknüpft? Ist es sinnvoll, heute von Spaltungen zu sprechen, wenn man eingeführte sozialwissenschaftliche Begriffe zurate zieht oder historische und internationale Vergleiche anstellt? Inwieweit gibt es die behaupteten Spaltungen überhaupt?

»
Ist die deutsche Gesellschaft gespalten – oder sind die Meinungen nur vielfältiger und die Lebensformen bunter geworden?
«

In der vorliegenden Publikation soll versucht werden, die Debatte zu versachlichen, indem durch Begriffsklärungen, Theorien und empirische Befunde Antworten auf diese Fragen gegeben werden.

1.1 »Gesellschaftliche Spaltung« – ein Kampfbegriff?

Geht man der seit Langem geführten Debatte um eine gesellschaftliche Spaltung in Deutschland nach, so fällt auf, dass dieser Begriff unterschiedlich aufgefasst wird. Keine Einigkeit besteht darin, in welchen empirischen Erscheinungen die gesellschaftlichen Spaltungen zutage treten und worin ihre Ursachen liegen. Entstehen sie zum Beispiel aufgrund von Vermögensdisparitäten, kulturellen Verschiedenartigkeiten, ethnisch begründeten Konflikten, Ungleichheiten zwischen Stadt und Land beziehungsweise zwischen Stadtvierteln oder aber durch die »Abgehobenheit« von Eliten und Regierungen?

»
Gesellschaftliche Spaltung ist ein Misstand, der bekämpft werden sollte, um Schlimmeres zu verhindern.
«

Es besteht jedoch Einigkeit darin, dass es sich bei gesellschaftlichen Spaltungen um Missstände handelt, die alsbald zu bekämpfen sind, weil sonst noch weit üblere Folgen drohen. Welche diese sein werden, bleibt meist unausgesprochen. Man wird jedoch nicht fehlgehen mit der Annahme, dass massenhafte Rechtsbrüche und Regelverstöße, gewaltsame Auseinandersetzungen und der Zusammenbruch gesellschaftlicher Kooperation befürchtet werden.

Der Begriff »gesellschaftliche Spaltung« ist also ein normativer, stets negativ besetzter Begriff. Er wird in konflikthafter gesellschaftlichen Diskursen gern als Kampfmittel eingesetzt und dabei nicht selten instrumentell verwendet. Aufgrund seiner inhaltlichen Unbestimmtheit und seiner Konnotation der Bedrohlichkeit scheint er gut dazu geeignet, die Notwendigkeit baldiger und energischer Maßnahmen zu begründen. Das können Maßnahmen vieler Art sein, Reformen, Regulierungen, die Rückkehr zu früheren Gegebenheiten oder aber grundsätzliche Systemänderungen. Nicht zuletzt wegen dieser vielfältigen Nützlichkeit und Verwendbarkeit ist der unscharfe Begriff der gesellschaftlichen Spaltung im öffentlichen Diskurs so beliebt.

»Im Vergleich mit anderen historischen Phasen ist die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland heutzutage wesentlich geringer.«

Angesichts der inflationären Verwendung des Begriffs der gesellschaftlichen Spaltung ist jedoch Vorsicht geboten. Schon erste historische Vergleiche lassen vermuten, dass die heute viel diskutierte Abkapselung und

Schlechterstellung bestimmter Bevölkerungsteile in Deutschland von den Spaltungserscheinungen der deutschen Gesellschaft früherer Zeiten weit entfernt sind. Auch wenn manche Gruppen heute hartnäckig Verschwörungstheorien anhängen, wissenschaftliche Befunde ignorieren und über digitale Medien selbstgeschaffene »Wahrheiten« in Politik und Gesellschaft hineinragen: Nach allem, was wir wissen, hatten beispielsweise

- die Saalschlachten zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in den 1920er und frühen 1930er Jahren,
- die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen Demokraten und Demokratiefeinden nach dem Ersten Weltkrieg und
- der Kulturkampf Otto von Bismarcks gegen den Einfluss der katholischen Kirche im Deutschen Kaiserreich von 1871 bis 1887

wesentlich schwerwiegendere Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft und den Zusammenhalt der Menschen als die wahrgenommenen Spaltungen im Jahr 2022.

Vergleiche etwa mit der Zerrissenheit der libanesischen Gesellschaft oder mit dem Zerfall der Bevölkerung Haitis, wo der Begriff »Gesellschaft« kaum noch anzuwenden ist, verbieten sich ohnehin. Dies gilt vermutlich auch im Vergleich zu Entwicklungen in den USA unter dem ehemaligen republikanischen Präsidenten Donald Trump.

1.2 Dimensionen von Spaltung

Viele Teilnehmer an öffentlichen Auseinandersetzungen mögen gute Gründe haben, den Begriff der gesellschaftlichen Spaltung undefiniert zu lassen. Will man aber klären, was mit gesellschaftlicher Spaltung jeweils gemeint ist – beispielsweise um zu erforschen, inwieweit sie nicht nur gefühlt, sondern empirisch nachweisbar existiert –, so ist zunächst offenzulegen, auf welche Dimensionen sich die behaupteten Spaltungen erstrecken.

Hierbei lassen sich vier zentrale Dimensionen einer Spaltung der Gesellschaft unterscheiden:

Eine zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich ist oft der Anlass, von gesellschaftlicher Spaltung zu sprechen.

- Eine **soziale Spaltung** wird diagnostiziert, wenn die Mitglieder bestimmter Gruppen nicht oder kaum mit den Mitgliedern anderer Gruppen kommunizieren, kooperieren oder gesellschaftlich verkehren. Schon bei Max Weber ist zu lesen, dass sich die Spaltung einer ständischen Gesellschaft in der Abgeschlossenheit von Heiratskreisen (»Connubium«) und Einladungen (»Kommensalität«; gemeinsam an einem Tisch sitzen) äußert (Weber, 1922, 631 ff.). Erst recht ist dann von einer sozialen Spaltung zu sprechen, wenn Teile der Gesellschaft mit anderen Teilen auf Dauer verfeindet sind, tiefes Misstrauen gegeneinander hegen oder in beständigen Auseinandersetzungen begriffen sind.
- Eine **politische Spaltung** der Gesellschaft sieht man dann als gegeben an, wenn Teile der Bevölkerung ein Misstrauen gegenüber den politischen Institutionen einer Gesellschaft empfinden, das weit über jenes grundsätzliche Misstrauen hinausgeht, das in demokratischen Institutionen der Gewaltenteilung, des Rechtsstaates und der freien Presse von vornherein vorgesehen ist. Von einer politischen Spaltung der Gesellschaft wird zumal dann gesprochen, wenn in politischen Auseinandersetzungen statt zu kontroversen Diskussionen, Meinungsäußerungen und Voten zum Ausschluss von Bürgerrechten zu Einschränkungen der Pressefreiheit oder gar zur Gewalt gegriffen wird.
- Eine **wirtschaftliche Spaltung** wird häufig dann behauptet, wenn die Erwerbsmöglichkeiten, die Vermögen oder die Einkommen bestimmter Gruppen so weit auseinanderliegen, dass die Spanne zwischen dem gesellschaftlichen Oben und dem Unten weithin als zu groß empfunden wird. Unabhängig davon gibt

ein wachsender finanzieller Abstand zwischen Reich und Arm der Gesellschaft sowie eine wachsende Konzentration der Bevölkerung auf diese Extrempositionen oft Anlass, von einer gesellschaftlichen Spaltung zu reden.

- Der Eindruck, eine Gesellschaft sei **sozio-kulturell gespalten**, entsteht dann, wenn die handlungsleitenden Wertvorstellungen bestimmter Gruppen sich so sehr unterscheiden, dass einander kein Respekt und noch nicht einmal mehr Toleranz zuerkannt wird. Respekt heißt hier, dass man den als fremd angesehenen Kulturen anderer Gruppen immerhin einen gewissen Eigenwert zuerkennt und Wertschätzung entgegenbringt. Toleranz heißt, dass man die Kulturen, Werthaltungen und Gewohnheiten bestimmter anderer Gruppen zwar nicht gutheißt, sie aber zugunsten übergeordneter Gemeinsamkeiten immerhin duldet (Forst, 2020, 45 ff.).

Für die Menschen in Deutschland geben laut repräsentativen Umfragen seit 2016 neben der sozialen Schichtzugehörigkeit vor allem die Weltanschauung und die politische Position Anlass, sich über die Spaltung der Gesellschaft Sorgen zu machen (Köcher, 2022).

2 Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Differenzierungen und Spaltung

Die Begriffsklärung in Kapitel 1 und die dabei relevanten Dimensionen beschreiben wahrgenommene gesellschaftliche Spaltungen im Verlauf öffentlicher Diskurse. In diesen wird »Spaltung« vielfach als Kampfbegriff verwendet, der normativ und emotional aufgeladen ist. Inwieweit die wahrgenommenen Spaltungen wirklich existieren, also tatsächlich Spaltungen darstellen, bleibt empirisch zu untersuchen. Dazu benötigt man entsprechend exakte Begriffsdefinitionen. In wissenschaftlichen Theorien wird zudem versucht, das Zustandekommen von Spaltungserscheinungen ursächlich zu erklären. Es ist ebenfalls empirisch zu prüfen, inwieweit diese theoretischen Erklärungsansätze zutreffen.

Wird ermittelt, wie sich gesellschaftlicher Zusammenhalt entwickelt oder weshalb gesellschaftliche Bindeglieder stärker werden, kann im Umkehrschluss gefolgert werden, wieso und wo gesellschaftliche Spaltungen entstehen.

2.1 Was hält eine Gesellschaft zusammen?

Konsens

Daran denken die meisten Menschen vermutlich zuerst, wenn die Frage nach gesellschaftlichen Bindekräften aufkommt: Kulturelle Einigkeit hält Gesellschaften zusammen. Konsensatheorien besagen, dass eine gemeinsame überkommene Kultur für Einigkeit sorgt. Hier nach halten eine gemeinsame Religion, eine gemeinsame Sprache und gemeinsame Sitten Gesellschaften zusammen. Diesem Grundgedanken folgten zahlreiche soziologische Klassiker, von Émile Durkheims »conscience collective« (Durkheim, 1930) bis zu Talcott Parsons Konsensvorstellungen in der strukturfunktionalistischen Theorie (Parsons/Shils, 2001).

Die Vorstellung, kultureller Konsens sei notwendig und ausreichend, um für gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sorgen, ist keineswegs nur auf traditionelle Gesellschaften gemünzt. Sie ist auch nicht nur in soziologischen Lehrbüchern zu finden. Sie lag und liegt zum Beispiel den Thesen von einer »nationalen Leitkultur« zugrunde, die in der politischen Diskussion um die Integrationsanforderungen an Menschen mit Migrationshintergrund eine wesentliche Rolle spielten. Auch hier bestand die Vorstellung, es bedürfe einer traditionellen gemeinsamen Kultur, um die Gesellschaft zusammenzuhalten.

Wer eine gemeinsame traditionelle Kultur für unerlässlich hält, um Gesellschaften zu einen, der wird daran die Befürchtung knüpfen, dass »fremde Kulturen« Gesellschaften zerreißen. Aber wer gesellschaftliche Entwicklungen aufmerksam verfolgt, der wird auch zur Einsicht kommen, dass dieses Band einer ererbten gemeinsamen Kultur in modernen Gesellschaften vielfach brüchig geworden ist. Wenn mittlerweile etwa fünf Millionen Menschen in Deutschland Muslime sind und die Hälfte der Bevölkerung keiner christlichen Konfession

»
Wer allein die gemeinsame Kultur, Religion oder Tradition für die Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts hält, sieht in allem Fremden Spaltungspotenzial.
«

Erklärende Theorien zu entwickeln und zu überprüfen, ob sie zutreffen, ist keineswegs eine intellektuelle Spielerei. Das ist vor allem dann notwendig und hilfreich, wenn es darum geht, Probleme zu lösen und Abhilfe zu schaffen. Denn in einer Gesellschaft ist es nicht anders als in der Medizin: Wer Probleme beseitigen möchte, darf nicht an Symptomen kurieren, sondern muss an den Ursachen ansetzen. Auch wer gesellschaftliche Spaltungen beseitigen oder vermeiden möchte, muss ihren Ursachen nachgehen. Um die Entstehung gesellschaftlicher Spaltungen theoretisch zu erklären, ist es hilfreich, am Gegenteil anzusetzen: am Zustandekommen gesellschaftlichen Zusammenhalts.

mehr angehört, dann kann das Christentum kaum mehr als einendes kulturelles Fundament wirken. Wenn in Universitäten, Laboratorien und geschäftlichen Verhandlungen die englische Sprache die deutsche zunehmend verdrängt, dann trägt auch die deutsche Sprache zur Integration immer weniger bei. Ganz abgesehen davon, dass zahlreiche Länder (wie Belgien, die Schweiz, Kanada) offiziell seit Langem mehrsprachig sind.

Wo Vorstellungen von den Bindekräften einer überlieferten Kultur an der Pluralität von Zuwandererkulturen und an der religiösen Erosion heutiger Gesellschaften scheitern, bietet sich ein Rückzug an. Ihm zufolge ist zum Zusammenhalt moderner Gesellschaften nurmehr ein Konsens notwendig, der sich auf grundlegende und rechtlich durchgesetzte Werte und Normen bezieht. Insbesondere die Beachtung demokratischer Spielregeln sowie der Menschen- und Grundrechte ist hiernach geeignet, aber auch ausreichend, um eine Gesellschaft zu einen.

Innerhalb dieses Normbereichs darf dann allerdings keine Relativierung stattfinden. Auch für Muslime hat beispielsweise Artikel 3 des Grundgesetzes mit der Gleichheit von Mann und Frau zu gelten. Die Menschenrechte dürfen keine Frage von Religion, ethnischer Zugehörigkeit oder Kultur sein. Darüber hinaus ist es jedoch Sache der Einzelnen, wie sie ihr Leben und Zusammenleben gestalten.

Die Vorstellung, die Befolgung der grundlegenden Normen sei ausreichend, um eine Gesellschaft zu einen, ist von hoher Aktualität, gerade in Ländern, die durch Zuwanderung, pluralisierte Lebensstile und »diverse« Lebens- und Sexualitätsformen immer heterogener werden. Nicht zufällig ist auch der neuere Liberalismus, der gerade in der Bewahrung individueller Unterschiede und Freiheiten sein Ziel sieht, auf diese Konzeption der Einigung von Menschen in Gesellschaften verfallen (Hayek, 2002, 114 ff.).

Allerdings kann auch diese reduzierte Vorstellung, die den Zusammenhalt von Gesellschaften lediglich durch einen kulturellen

Minimalkonsens im Hinblick auf Grundregeln sicherstellen will, bestimmte Konflikte nicht aus dem Weg räumen. Denn es handelt sich um moderne, westliche, universalistische und insofern rigorose Regeln. Wenn zum Beispiel im eigenen Land Grundrechte durch traditionelle ethnische Minderheitenkulturen nicht eingehalten werden, bleibt nur strafrechtliche Verfolgung. Wenn in anderen Ländern Menschenrechte verletzt werden, entstehen internationale Konflikte.

Arbeitsteilung und gegenseitige Abhängigkeit

Die Modernisierungsvorstellungen in der Frühzeit der Industrialisierung waren insofern optimistisch, als sie davon ausgingen, dass aus der funktionalen Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften quasi automatisch einende gegenseitige Abhängigkeiten entstünden. So ist zum Beispiel auch das berühmte Diktum von Herbert Spencer zu verstehen, dem zufolge Modernisierung eine Entwicklung »von unverbundener Gleichartigkeit zu verbundener Ungleichartigkeit« darstellt. Wer sich einerseits eine Agrargesellschaft mit vielen, prinzipiell gleichen Bauernhöfen und andererseits eine Industriegesellschaft vorstellt, wo unterschiedlich spezialisierte Fabriken in engem Austausch stehen, wird verstehen, was Spencer (1975) meinte.

Der Soziologe Émile Durkheim (1930) diagnostizierte, dass infolge der wachsenden Arbeitsteilung die »mechanische Solidarität« einer Konsensgesellschaft durch die »organische Solidarität« einer Industriegesellschaft abgelöst werde. Wie die Organe im Körper von Lebewesen voneinander abhängig sind, nur im Zusammenwirken ihre Funktion erfüllen können und so das Ganze des Lebewesens am Leben erhalten, so seien auch die arbeitsteiligen »Organe« moderner Industriegesellschaften voneinander abhängig und einten durch ihr Zusammenwirken die Gesellschaft. Bis heute hat die Vorstellung von der gegenseitigen Abhängigkeit gerade der unterschiedlichen gesellschaftlichen Kräfte eine beträchtliche Suggestionskraft. Denn sie entspricht prinzipiellen Gleichheitsvorstellungen und vermittelt das gute Gefühl, dass alle benötigt werden und die Leistung aller Menschen geschätzt wird.

Es fragt sich jedoch, inwieweit diese Vorstellung eines gesellschaftlichen Zusammenhangs in einer globalisierten Welt noch zutrifft. Wenn große Teile der Güterproduktion in Länder mit niedrigerem Lohnniveau abgewandert sind, wenn Rohstoffe aus anderen Teilen der Welt bezogen werden, dann stellt sich die Frage, inwieweit unter anderem geringqualifizierte Arbeiter in der Fertigungsindustrie und in der Rohstoffgewinnung hierzulande wirklich noch benötigt werden. Die Frage kann schon mit Blick auf die Arbeitslosenstatistik beantwortet werden, aus der abzulesen ist, dass nach wie vor fast jeder fünfte Arbeitnehmer mit geringer Qualifikation arbeitslos ist. Im Jahr 2018 waren bundesweit 17,4 Prozent der Geringqualifizierten ohne Arbeit. Sie machten gut die Hälfte aller Arbeitslosen aus (IAB, 2020).

Wirkungsweise. Manche dieser statischen Strukturmodelle, wie das zuletzt vorgestellte, sehen wachsende Differenzierungen der Gesellschaft vor. Theorien der gesellschaftlichen Differenzierung ziehen aber immer die Frage nach sich, wie diese Differenzierungen überbrückt werden können, damit Verständigung und Zusammenarbeit möglich werden. In diesem Sinne finden sich Vorstellungen, denen zufolge bestimmte Aktivitäten geeignet sind, Gesellschaften zusammenzuhalten. Es handelt sich dabei also um dynamische Prozesse, die als notwendig angesehen werden, um Gesellschaften zu einen.

Manche Differenzierungstheorien (wie zum Beispiel die des oben erwähnten Émile Durkheim) orientieren sich an der Funktion einzelner Teile der Gesellschaft und gelangen so zu der Auffassung, dass moderne Gesellschaften in mehrere, prinzipiell gleichrangige Einheiten gegliedert sind. Soziale Differenzierung wird von ihnen also primär horizontal gesehen. Ungleichheitstheoretiker (wie Klassen- und Schichttheoretiker) betonen dagegen, dass vertikale Differenzierungen maßgebend seien. Moderne Gesellschaften werden von ihnen nicht vorrangig funktional, sondern primär als hierarchisch differenziert gesehen.

Wer der Meinung ist, Unterschiede zwischen »Oben« und »Unten« seien die wichtigsten Differenzierungen einer Gesellschaft, kann sich dadurch bestärkt sehen, dass Einkommensdifferenzierungen von den 1980er Jahren bis zum Jahr 2005 in Deutschland – wie in den meisten modernen Gesellschaften – zugenommen haben. Anschließend ist die Einkommensverteilung – trotz starker Zuwanderung seit 2010 – hingegen nahezu unverändert geblieben. Auch die Mittelschicht ist seit 2005 – allen Mythen zum Trotz – stabil geblieben (Enste et al., 2011). Ein Grund hierfür ist die deutlich gestiegene Erwerbstätigenquote.

Progressive Einkommensteuer, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und die Bereitstellung öffentlicher Güter sind wesentliche Aktivitäten, um den Zusammenhalt in modernen Gesellschaften zu stärken. So sollen die sich verschärfenden Gegensätze gemildert werden,

» Arbeitsteilung und gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit bewirken, dass sich Menschen zusammengehörig fühlen.«

Gleichwohl bleibt der Grundgedanke dieser Theorie gesellschaftlichen Zusammenhangs bis zu einem gewissen Grad diskutabel: Nicht nur Kultur, also geteilte Werte und Lebensweisen, auch Arbeitsteilung und gegenseitige Abhängigkeit bewirken funktionalen gesellschaftlichen Zusammenhang und das Gefühl, zusammenzugehören. Nur erstreckt sich diese Integration nicht mehr auf die gesamte Gesellschaft.

Sozialer Ausgleich, Konfliktregulierung und Chancengerechtigkeit

Die beiden zuvor dargestellten Antworten auf die Frage »Was hält eine Gesellschaft zusammen?« haben gemeinsam, dass ihnen zufolge jeweils eine bestimmte Struktur geeignet ist, eine Gesellschaft zu integrieren. Dieser Leitgedanke unterstellt eine im Grunde statische

mehr Startchancengerechtigkeit geschaffen und der Grundbedarf von Bedürftigen gedeckt werden. Geschieht das nicht in ausreichendem Maße, so sind soziale Spaltungen durch die Entstehung prekärer Lebenslagen und politischer Konflikte zu befürchten.

Zweifellos können Konflikte eine Gesellschaft auseinandertreiben. Mit Maßnahmen zur Regulierung von Konflikten ist stets die Hoffnung verbunden, zusammen mit Maßnahmen des sozialen Ausgleichs solche Spaltungen vermeiden zu können. Diese Konzeption der Bewahrung von Zusammenhalt mag zunächst den bedrohlichen Eindruck einer Sisyphusarbeit vermitteln, die stets aufs Neue gegen ihr Scheitern kämpft. Denn in einer Marktwirtschaft und Konkurrenzdemokratie entstehen beständig neue Konflikte und machen deren Bewältigung notwendig, zumal dann, wenn traditionelle Bindeglieder wie Religion, Landessprache und nationale Identität stetig schwächer werden.

Aber die Erfahrung zeigt, dass eine permanent gelingende Bewältigung von Konflikten und die Schaffung einer entsprechenden Kultur des Konfliktmanagements eine Gesellschaft nicht nur vor dem Zerreißen bewahren, sondern auch durchaus dauerhaft zusammenhalten können (Sander/Heitmeyer, 1997, 448). Damit ist das Leitbild einer zivilisierten Gesellschaft verbunden, die es versteht, miteinander in verträglicher Form immer wieder Ausgleiche zu suchen. Gerade deswegen erscheint es vielen Theoretikern wichtig, Verfahren zum Schlagen von Brücken zu entwickeln und eine Kultur der Konfliktregelung zu schaffen.

Selbst eine breit aufgestellte und wohlinstitutionalisierte Sozial- und Infrastrukturpolitik sowie etablierte Verfahren zur Konfliktregelung können nicht die Gewähr dafür bieten, vor allen Spaltungstendenzen zu schützen. Vor allem dann nicht, wenn die Globalisierung der letzten Jahrzehnte, die damit verbundenen Zuwanderungen einerseits und die Vorteile akademisch gebildeter Arbeitskräfte andererseits moderne Gesellschaften immer wieder aufs Neue kulturell und wirtschaftlich auseinandertreiben (ifo Institut, 2017, 7).

Das Streben nach großen gesellschaftlichen Zielen und die Bewältigung von Konflikten schweißen Menschen zusammen.

Auch ein gemeinsames Wunschbild kann eine Gesellschaft zusammenhalten, insbesondere dann, wenn spürbare Maßnahmen zur Erreichung dieses gemeinsam angestrebten Ziels ergriffen werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand dieses einigende Leitbild in Deutschland hauptsächlich darin, den Menschen hierzulande ein Leben in Wohlstand zu ermöglichen. Heute ist der Wunsch nach einer Gesellschaft hinzugetreten, in der alle Gruppierungen gerechte Chancen haben, in Bildung, Beruf und gesellschaftlicher Teilhabe die ihnen gebührenden Erfolge und Anerkennungen zu finden.

Seit Jahrzehnten wird von Sozialwissenschaftlern festgestellt, dass in Bildung und Beruf Frauen, Menschen aus unteren Schichten und Zugewanderte deutlich schlechtere Chancen haben als Männer, Menschen aus höheren Schichten und Einheimische. Zwar haben Frauen im Bildungswesen die Männer mittlerweile überflügelt und sind dabei, auch im Berufsleben deutlich aufzuholen. Aber die Bildungs- und Berufserfolge von Menschen aus unteren Schichten oder mit ausländischen Wurzeln verbessern sich nur langsam. Deutschland schneidet in dieser Hinsicht im europäischen Vergleich nicht gut ab, aber immerhin besser als die USA (Stockhausen, 2021).

Seit der demografische Wandel Fachkräfte in der Wirtschaft hat knapp werden lassen, ist die Aufmerksamkeit auf das Problem ungleicher Chancen gewachsen. Die Maßnahmen mehren sich, den Wunsch nach Chancen-

Es bilden sich immer mehr soziale Milieus und Lebensstile heraus!

gerechtigkeit Wirklichkeit werden zu lassen. Denn nicht zuletzt von erfolgreichen Zuwanderern und von Bewerbern aus unteren Schichten verspricht man sich eine Linderung des Fachkräftemangels.

Nichts auf dieser Welt gibt es umsonst. Die Verwirklichung von Chancengerechtigkeit zieht zwangsläufig mehr Konkurrenz nach sich, und das hat seinen Preis. Neben aufwendigeren, besser ausgestatteten Bildungseinrichtungen besteht er darin, dass rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden müssen, diejenigen aufzufangen, die in der Konkurrenz um Bildungserfolge und Berufskarrieren unterliegen. Sonst werden sich deren Frustration und Hoffnungslosigkeit – wie Befunde zum Beispiel aus den USA sehr deutlich zeigen – in Kriminalität, Suchtverhalten und Apathie niederschlagen (Sandel, 2020). Außerdem ist darauf zu achten, den Hochmut der Erfolgreichen in Grenzen zu halten (Enste/Kary, 2021, 58 ff.). Sie unterliegen gerade in weitgehend chancengerechten Verhältnissen oft der Versuchung, ihre vorteilhaften Stellungen allein ihren persönlichen Leistungen zuzuschreiben. Dass dabei auch Glück, Begabung und persönliche Förderung eine Rolle spielten, wird häufig verdrängt.

2.2 Gesellschaftliche Differenzierungen

Moderne Gesellschaften sind in vieler Hinsicht differenziert. Sie weisen zum einen vertikale Differenzierungen auf, an Positionen gebundene Ungleichheiten der finanziellen Ausstattung, des Prestiges und der Macht im Sinne von Anordnungsbefugnis. Dieses Gefüge des Höher und Tiefer sollte jedoch im Unterschied zu den sozialen Ungleichheiten vormoderner Gesellschaften als gerecht empfunden werden und somit legitim erscheinen.

Eine Legitimation kann durch nachgewiesene Leistung (Leistungsgerechtigkeit), durch anerkannte Bedarfe (Bedarfsgerechtigkeit), durch die Einhaltung bestimmter Bandbreiten der Ausstattung (Gleichheitsgerechtigkeit) und durch faire Chancen für alle (Chancengerechtigkeit) erfolgen. Art und Ausmaß dieser Legitimierungen erfolgen in ständigen öffentlichen politischen Diskursen (Liebig, 2008).

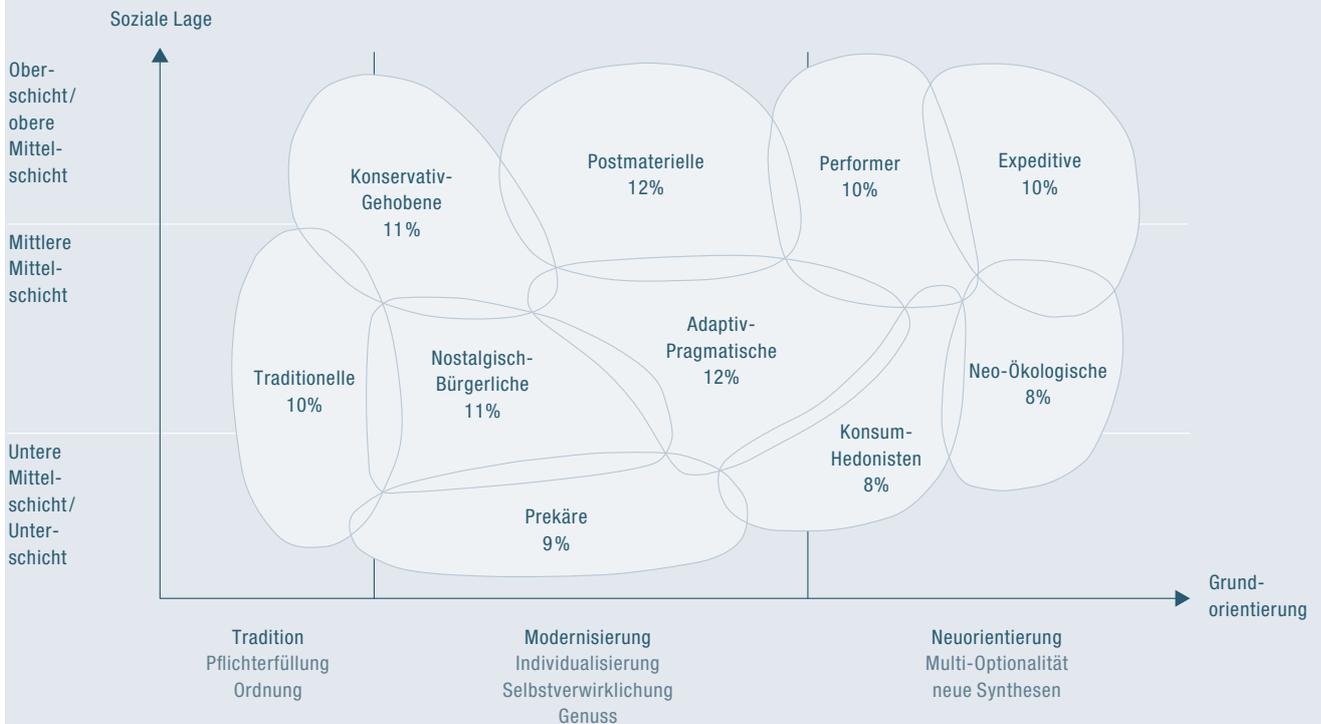
Neben diesen vertikalen Unterschieden mehrten sich in modernen Gesellschaften die horizontalen Differenzierungen. So rufen Zuwanderungen vielfältige ethnische Differenzierungen hervor. Zudem erlauben es Wohlstandsmehrungen, bessere Bildung und weitreichende soziale Absicherungen den Menschen, immer unterschiedlichere soziale Milieus und Lebensstile auszubilden, unter immer vielgestaltigeren Familienformen wählen zu können und seit einiger Zeit auch mit »diversen« sexuellen Orientierungen l(i)eben zu dürfen.

Hierbei werden unter sozialen Milieus Gruppierungen von Menschen mit ähnlicher Mentalität verstanden. Diese Bevölkerungsteile weisen jeweils eigene Kombinationen von Werthaltungen und von Grundeinstellungen auf. So unterscheiden sich traditionell eingestellte Mittelschichtangehörige zum Beispiel deutlich von Menschen mit ausgeprägt ökologischen Werthaltungen, oder pflichtorientierte Milieus unterscheiden sich von hedonistischen, am Genuss orientierten Personen. Besonders bekannt geworden ist die Milieutypologie des Sinus-Instituts (Abbildung 1).

Als Lebensstile werden alltägliche Verhaltensgewohnheiten bezeichnet, die etwa in der Freizeit, im Familienleben oder im Konsum der Menschen zum Ausdruck kommen. Sie können ihren Lebensstil in modernen Gesellschaften zwar mehr oder minder frei wählen. Die meisten Lebensstile sind jedoch in ähnlicher Form auch bei vielen anderen Menschen zu finden.

Während soziale Milieus sehr zählebige, sich nur langsam verändernde soziale Gebilde darstellen, können sich Lebensstile rasch wandeln. Lebensstile sind keineswegs nur

Abbildung 1
Sinus-Milieus in Deutschland
im Jahr 2021



Quelle: Sinus-Institut, 2022

Privatsache. Sie sind für das Zusammenleben der Menschen, für eine zielgerichtete Politik und eine kundenorientierte Wirtschaft überaus wichtig.

Auch Familienformen differenzieren sich in fortgeschrittenen Gesellschaften immer mehr aus. Als Familienformen werden die Formen des alltäglichen Zusammenlebens der Menschen bezeichnet. Sie können heute in einer heterosexuellen oder homosexuellen Beziehung, als verheiratete oder unverheiratete Paare, mit oder ohne Kinder, alleinerziehend, allein, in einer Wohngemeinschaft oder auf andere Weise leben. Migranten wiederum leben oft noch in traditionell vorgegebenen Familienformen, während die Familienformen mancher einheimischen Gruppierungen gestaltbar und überaus vielgestaltig geworden sind.

Wie im Fall ihrer Lebensstile und sozialen Milieus, so wird auch bezüglich der Familienformen der Menschen in modernen Gesellschaften eine Entwicklung hin zu einer sozialstrukturellen Auffächerung erkennbar. Sie entsteht zwangsläufig im Gefolge der wachsenden Ressourcen und der Zuwanderung von Menschen und wird weiterhin bestehen.

Die genannten gesellschaftlichen Differenzierungen bringen in vieler Hinsicht neue Wahlfreiheiten mit sich und werden deshalb von großen Teilen der Gesellschaft überaus geschätzt. Das gilt auch dann, wenn diese Freiheiten so viele Möglichkeiten bieten, dass sie den Einzelnen die Orientierung im Lebenslauf erschweren, und daher die persönliche Gestaltung des Lebens in differenzierten Gesellschaften schwieriger geworden ist als in Gesellschaften, die weniger Möglichkeiten bieten.

Ältere Menschen können sich immer weniger mit Jüngeren verständigen, die auf sozialen Medien unterwegs sind.

Wachsende soziale Differenzierungen bringen es aber auch mit sich, dass es den Gesellschaftsmitgliedern oft nicht mehr möglich ist, das Denken und Verhalten der Menschen in anderen Gesellschaftsteilen zu verstehen. Viele ältere Menschen tun sich beispielsweise schwer mit jüngeren Gruppen, die sich ständig in sozialen Medien bewegen. Manchmal haben Bevölkerungsteile auch wenig Verständnis für das Tun und Lassen in anderen Szenen und Milieus. So versteht die deutschstämmige Bevölkerung nicht nur die Sprache zugewanderter Familien in Deutschland meist nicht, sie hat oft auch wenig Verständnis für einige dort praktizierte Erziehungsstile und Bekleidungs Vorschriften. Nicht selten entstehen daher Konflikte in modernen Gesellschaften auch und gerade wegen der zunehmenden sozialen Differenzierung. Die Auseinandersetzungen reichen hierbei von eher harmlosen Spannungen wie beispielsweise zwischen Wanderern und Mountainbikern in den Bergen bis hin zu grundsätzlichen Konflikten wie etwa um die Verhüllung muslimischer Frauen im öffentlichen Raum.

2.3 Wissenschaftliche Begriffe und politische Einstellungen zur Spaltung

Überspitzt könnte man sagen, dass allein schon wegen ihrer zunehmenden inneren Differenzierung moderne Gesellschaften vielfach »gespalten« sind. Dies mag in der Bevölkerung und in Presseveröffentlichungen immer wieder so formuliert werden. In den Sozialwissenschaften wird der Begriff der gesellschaftlichen Spaltung aber gezielter und viel seltener verwendet. Wenn dies geschieht, gelten höhere Anforderungen als im öffentlichen Diskurs und in den Medien. Gräben und Konflikte in einer

Gesellschaft werden wissenschaftlich erst dann als Spaltung bezeichnet, wenn Gruppierungen sich nicht als Fremde oder Gegner, sondern als Feinde gegenüberstehen und dadurch Kommunikation und Kooperation in einer Gesellschaft nachweislich dauerhaft unterbleiben.

– **In sozialer Hinsicht** weist eine gespaltene Gesellschaft Gräben auf, die im Alltag kaum zu überwinden sind. Dies können regional oder lokal verankerte Gräben sein, wie die zwischen den Parallelgesellschaften französischer Banlieues und den übrigen Stadtteilen oder die zwischen den Clangebieten deutscher Großstädte und der deutschen Bevölkerung. Die Gräben können auch medial verfestigt werden, wie die zwischen der rechtsextremistischen Reichsbürgerbewegung und den Demokraten in Deutschland. In einer sozial gespaltenen Gesellschaft wird über die Gräben hinweg nicht miteinander, sondern allenfalls übereinander und meist negativ geredet. Einladungen zwischen den geschlossenen Gruppen sind äußerst selten.

– **Politisch** bestehen in einer gespaltenen Gesellschaft verfeindete Lager, die sich auch mit undemokratischen Methoden (zum Beispiel Falschinformationen, politisch beeinflusste Justiz, Beschneidungen der Informations-, Meinungs- und Pressefreiheit, Wahlfälschungen, Wahlausschluss, Gewalt) erbittert bekämpfen, wie dies in den letzten Jahren etwa in den USA zu beobachten war.

– **Im Bereich der Wirtschaft** äußert sich eine Spaltung in extrem unterschiedlichen Chancen, einen auskömmlichen Erwerbs- und Berufsstatus zu erlangen, sowie in polarisierten Verdienst- und Vermögenschancen. Sie äußern sich in einer im internationalen Vergleich großen Spannweite zwischen Arm und Reich und in einer Konzentration der Bevölkerungen auf das sozioökonomische Unten und Oben. Besonders deutlich sind solche Spaltungen in einigen südamerikanischen und asiatischen Ländern zu beobachten.

– **Soziokulturell** sind in einer gespaltenen Gesellschaft bestimmte soziale Milieus und Subkulturen gegen andere weitgehend ab-

geschottet. Die gegenseitigen Werthaltungen sind inkompatibel oder gar konträr. Die vorherrschenden Einstellungen und Meinungen sind vorurteilsbeladen und feindlich. Das äußert sich im Alltagsleben unter anderem in Titulierungen wie »Kanaken« oder »abgehobene Elite«.

Eine Spaltung der Gesellschaft zeigt sich ferner darin, dass mit erheblichen sozialen oder ökonomischen Folgeschäden gerechnet werden muss. Dazu zählen beispielsweise gegenseitiges Misstrauen, erhöhte Kriminalität, wirtschaftliche Ineffizienz und erhöhte Transferkosten, zielgerichtetes Untergraben demokratischer und rechtsstaatlicher Institutionen, das Schwinden von gegenseitigem Respekt und Toleranz.

Ob eine bedrohliche gesellschaftliche Spaltung oder eine bloße soziale Differenzierung vorliegt, kann zwar mit wissenschaftlichen Argumenten und mit entsprechenden Daten objektiv untermauert werden. Dennoch bleibt es letzten Endes auch eine Frage der politischen Einstellung, ob bestehende gesellschaftliche Gegensätze und Konflikte als gefährliche gesellschaftliche Spaltung eingeschätzt, ob sie als schwer verständliche Vielgestaltigkeit achselzuckend hingenommen oder sogar als produktive Anregungen geschätzt werden. Je nach politischem Standort lassen sich somit unterschiedliche Auffassungen von gesellschaftlicher Spaltung erkennen.

Liberalen werden von einer Spaltung der Gesellschaft erst dann reden, wenn Risse sehr tief gehen, sich auf soziale, politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Spaltungen (vgl. Kapitel 1.2) zugleich erstrecken oder schnell zunehmen. Denn nach liberalem Verständnis kann und sollte eine Gesellschaft viele Unterschiede aufweisen. Vielgestaltigkeit wird auch deswegen bis zu einem gewissen Grad als vorteilhaft erachtet, da Heterogenität nur in relativ freien Gesellschaften möglich ist und hierdurch gegenseitige Anregungen sowie produktive Konkurrenzverhältnisse entstehen.

Liberalen stellen daher auch weniger anspruchsvolle Anforderungen an den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Gemeinsamer Mentalitäten,

Was als gesellschaftliche Spaltung bezeichnet wird und ob diese schlimm ist, hängt vom eigenen politischen Standort ab.

übereinstimmender Lebensstile und miteinander geteilter Auffassungen von einem bestimmten Familienleben bedarf es hiernach nicht. Eine sogenannte Leitkultur ist entbehrlich. Die Beachtung von Grundwerten und die Einhaltung entsprechender rechtlicher Gebote, wie sie etwa in den Deklarationen der Menschenrechte und im deutschen Grundgesetz niedergelegt sind, reichen aus, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sichern (vgl. Kapitel 2.1).

Konservative, prononciert rechte oder aber betont linke politische Vorstellungen kommen dagegen früher als liberale zu dem Schluss, dass bestimmte Unterschiede gesellschaftliche Spaltung darstellen. So werden kulturelle Unterschiede (zum Beispiel die Verwendung »fremder« Muttersprachen) aus konservativem und rechtem Blickwinkel durchaus als Spaltung »unseres Landes« angesehen.

Aus linker Sicht stellen dagegen wachsende finanzielle Diskrepanzen (zum Beispiel die von

Anders als Konservative und Linke stellen Liberale weniger hohe Ansprüche ans Gemeinschaftsideal und an den Zusammenhalt einer Gesellschaft.

den 1980er Jahren bis etwa 2005 zunehmende Einkommensungleichheit) oder soziale Trennungen (etwa die in Deutschland seit Jahrzehnten wachsende soziale Segregation, das heißt Wohnquartiere, in denen immer mehr Mitglieder nur von bestimmten Schichten oder Ethnien wohnen) eine gesellschaftliche Spaltung dar.

Demgemäß verwenden Menschen mit konservativen, betont rechten oder aber linken politischen Vorstellungen zwar unterschiedliche, aber insgesamt voraussetzungsvollere Begriffe des gesellschaftlichen Zusammenhalts, als dies Liberale tun. Linken politischen Parteien und ihren Anhängern gelten neben der Anerkennung von Grundwerten und -regeln zum

Beispiel auch gemischte Wohnquartiere, eine (nach Umverteilung) sinkende Einkommensungleichheit sowie allseitige Solidarität als Kernelemente des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Konservative und Rechte halten neben der Befolgung von allen Rechtsnormen kulturelle Übereinstimmung (Sitten, Gebräuche, Sprache) für unerlässlich, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu schaffen. Zur Konzeption einer Gesellschaft, das heißt einer verstandesbetonten, eher distanzierten Zusammengehörigkeit (Tönnies, 1887), kommen hier mehr oder minder viele Elemente einer Gemeinschaft hinzu, also der gefühlsbetonten, engen, auf Gemeinsamkeit ausgerichteten Zusammengehörigkeit der Menschen.

In der Bevölkerung und in den Medien kursieren manche Befürchtungen zur gesellschaftlichen Spaltung und dementsprechende Forderungen zur Schaffung gesellschaftlichen Zusammenhalts. Gemessen an Befunden zur Entwicklung der Sozialstruktur moderner Gesellschaften und an diesbezüglichen internationalen Vergleichen zeigt sich, dass einige solcher Postulate mit der Realität kaum in Einklang zu bringen sind. Teilweise haben sich Idealvorstellungen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt herausgebildet, die im Lichte des sozialen Wandels nur noch als Mythen bezeichnet werden können.

3.1 »Alle Teile einer Gesellschaft müssen einander verstehen«

Nicht selten wird die Meinung vertreten, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft einander verstehen müssen: einerseits im vordergründigen Sinne, dass zum Beispiel in Deutschland alle Menschen deutsch sprechen sollten, damit alle Mitmenschen sie verstehen können. Andererseits als weiter gefasste Meinung, dass der Sinn der Denk- und Verhaltensweisen aller gesellschaftlichen Gruppierungen auch allen anderen Gesellschaftsmitgliedern verständlich sein sollte.

Was die Sprache betrifft, so ist daran zu erinnern, dass sich die englische Sprache mittlerweile zur Lingua franca unserer Zeit entwickelt hat. Auch in Deutschland werden immer mehr universitäre Prüfungsarbeiten, wissenschaftliche Publikationen, Konferenzen, Mitarbeiter- und Arbeitsgespräche in englischer Sprache geführt. Die internationale Kooperation und Kommunikation profitieren von dieser Entwicklung enorm. Ob es der englischen Sprache immer guttut, kann man bezweifeln. Der Schaden für die deutsche Sprache hält sich bislang in Grenzen.

Zudem werden bekanntlich innerhalb zahlreicher Gesellschaften der Welt unterschiedliche Sprachen gesprochen. Denn in nicht wenigen Staaten leben Volksgruppen mit ganz unterschiedlicher Tradition, Ethnie und Religion friedlich zusammen. Die Beispiele Kanadas und der Schweiz zeigen, dass dort unter anderem durch Sprachgrenzen zwar immer

wieder auch Meinungsverschiedenheiten und politische Konflikte auftreten, sich aber nicht zwangsläufig unüberbrückbare Gräben auftun.

Der gemeinsame Nationalstolz und die gegenseitige Hilfsbereitschaft sind zum Beispiel in Kanada nachweislich stark ausgeprägt, obwohl in diesem Land viele Bewohner unter anderem der großen Chinatown von Vancouver auch nach Generationen immer noch kaum englisch sprechen können und in der Provinz Quebec die französische Sprache (in einer antiquierten

»
Manche Idealvorstellungen von Gesellschaft sind angesichts des sozialen Wandels nur noch als Mythen zu bezeichnen.
 «

Fassung) immer noch weit überwiegt. Dass dies möglich ist, stärkt den engen Zusammenhalt der Menschen in Kanada eher. Ähnliches zeigt sich in der Schweiz und in manchen Ländern Afrikas, wo mehrere Muttersprachen nebeneinander existieren.

Auch das Verstehen anderer Kulturen im eigenen Land wird nicht selten als wünschenswert, gelegentlich sogar als notwendig für das Bestehen der Gesellschaft angesehen. Früher sorgte die soziokulturelle Kluft zwischen der Arbeiterschaft und dem Bürgertum auch hierzulande für wechselseitiges Unverständnis. Heute macht die systematisch wachsende Zuwanderung die Vorstellung gegenseitigen Verstehens vollends zur Illusion. Auch nach Jahrzehnten kann keine Rede davon sein, dass die einheimische Bevölkerung Deutschlands zum Beispiel die Kultur der türkischen Zuwanderer versteht. Wie im Hinblick auf die Sprache, so darf auch hinsichtlich der gesamten Kultur

bezweifelt werden, ob wechselseitiges Verstehen wirklich notwendig ist, um friedlich und vertrauensvoll zusammenzuleben.

3.2 »Alle Teile einer Gesellschaft müssen einander respektieren«

Das Wort »Respekt« ist heute in aller Munde. Kein größeres Fußballstadion kommt ohne Banner aus, um die Zuschauer zu Respekt für andere Vereine, Rassen und Nationen zu mahnen. Dies mag dort notwendig und auch hilfreich sein, um Krawalle und gewalttätige Auseinandersetzungen zu vermeiden. Denn Respekt meint im Unterschied zu Toleranz eine positive Wertschätzung anderer (vgl. Kapitel 1.2).

Diese Erwartung, alle gesellschaftlichen Gruppierungen müssten den Eigenwert aller anderen Kulturen, Denk- und Verhaltensweisen schätzen, stellt jedoch in den heterogenen modernen Gesellschaften eine illusionäre Überforderung dar. Es wird hier nicht ausbleiben, dass die Kulturen bestimmter Ethnien, Milieus und Lebensstile in anderen Teilen der Gesellschaft auf Ablehnung stoßen. Zum Beispiel werden traditionelle Vorstellungen von der dienenden Rolle der Frau oder von stets gehorsamen Kindern oder vom Gewicht religiöser Normen in bestimmten Gruppierungen (noch?) vorherrschen, in vielen anderen Gruppierungen jedoch eher abgelehnt werden. Gegenseitige positive Wertschätzung aller gesellschaftlichen Gruppierungen ist in modernen Gesellschaften also nicht möglich.

Möglich und anstrebenswert ist jedoch geduldiges Ertragen, also Toleranz, solange die Grundwerte und Grundregeln des gesellschaftlichen Miteinanders nicht verletzt werden. Eine daraus entspringende freundliche Gleichgültigkeit oder »gegenseitig desinteressierte Vernünftigkeit« (Kirchgässner, 2013, 47) dürfte dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienlicher sein als illusionäre Forderungen nach wohlwollendem Respekt und gegenseitigem Verständnis.

3.3 »Solidarität zwischen und mit allen gesellschaftlichen Gruppen ist erforderlich«

Freunde und Bekannte helfen einander durchaus mit kleineren Geldbeträgen aus und gehen auch einmal zur Apotheke, um für einen kranken Nachbarn ein Medikament zu besorgen. Wer jedoch einen Kredit von 20.000 Euro ohne Sicherheiten benötigt, dem wird – wenn überhaupt – in aller Regel nur von Familienmitgliedern so viel Geld geliehen. Wer pflegebedürftig geworden ist, dem wird meist von der Familie geholfen, ansonsten bleibt nur die Pflege durch professionelle Kräfte gegen Bezahlung. Mit zunehmender sozialer Distanz schwindet also die persönliche Solidarität. Zwar wird in Katastrophen oder anderen krassen Notsituationen, wenn fremde Menschen den Betroffenen helfen, durchaus persönlich solidarisch gehandelt. Zum Beispiel unterstützten nach der Überschwemmung im Ahrtal einander auch Fremde. Gerade weil dies aber Ausnahmefälle sind, berichten dann auch die Medien darüber. Im Alltag jedoch hält sich die persönliche Solidarität mit Fremden in Grenzen.

Dennoch können es sich moderne wohlhabende Gesellschaften im Unterschied zu traditionellen Gesellschaften leisten, auch unbekanntem Gesellschaftsmitgliedern bis zu einem gewissen Grad zur Seite zu stehen. Dies geschieht zum einen persönlich, etwa durch ehrenamtliches Engagement, zum anderen unpersönlich, etwa durch Spenden an Hilfsorganisationen. Und es herrscht weitgehende Übereinstimmung, bedürftige Gesellschaftsmitglieder sozialstaatlich zu unterstützen – auch wenn hierzu parteipolitisch unterschiedliche Vorstellungen bestehen.

»Weil sich persönliche Vorstellungen unterscheiden und auch widersprechen, ist es unmöglich, dass wir jede wertschätzen.«

Deswegen wurden nationale sozialstaatliche Einrichtungen geschaffen, die durch Steuermittel und Sozialbeiträge finanziert werden und in politisch ausgehandeltem Ausmaß helfen.

Typischerweise enden die meisten sozialstaatlichen Leistungen aber nach wie vor an den Grenzen des eigenen Landes und größtenteils auch der Nationalität, unter anderem weil Hilfsmöglichkeiten vom Ausmaß des jeweiligen nationalen Reichtums und von der Zustimmung der jeweiligen nationalen Bevölkerungen abhängig sind. Inwieweit Solidarität über Landesgrenzen hinaus und an Ausländern geübt werden soll, ist durchaus strittig. Zu allseitiger Solidarität fehlt es selbst in wohlhabenden Gesellschaften an Bereitschaft und an Mitteln. Das zeigen etwa die Diskussion über die Weitergabe von Impfstoffen an ärmere Länder oder auch die unterschiedlich große Bereitschaft, Geflüchtete aus dem Nahen Osten und aus der Ukraine zu unterstützen.

Angesichts dieses abgestuften Willens und der begrenzten Möglichkeiten zu allseitig zwischenmenschlicher Solidarität ist es wenig realitätsgerecht und kaum hilfreich, wenn immer wieder in pauschaler Weise Solidarität zwischen und mit allen gesellschaftlichen Gruppen gefordert oder gar als selbstverständlich unterstellt wird. Damit fördert man Illusionen und Enttäuschungen und trägt ungewollt zum Schwinden von Solidarität bei. Eine ständige Debatte, welchen Gruppierungen wie und wie sehr geholfen werden kann und soll, vermeidet diese schädliche Mythenbildung.

3.4 »Inklusion und Integration sind Voraussetzung für den Zusammenhalt der Gesellschaft«

Als in den 1970er Jahren immer mehr Menschen in Deutschland (wie zuvor schon in Skandinavien) allein, alleinerziehend, unabhängig oder alternativ lebten und sich von gesellschaftlichen Zwängen befreit haben, wollten sie raus aus einer Gesellschaft, die sie als einengend, spießig, langweilig und dominant empfanden. Heute ist das Gegenteil der Fall. Menschen möchten mit ihren alternativen, vom Mainstream abweichenden Lebensformen Teil der Gesellschaft sein und von dieser wertgeschätzt und respektiert werden.

Solidarität funktioniert in Familie, unter Freunden und Bekannten. Für Hilfe über diesen engen Kreis hinaus braucht es sozialstaatliche Institutionen.

Lesbische und schwule Paare, mit oder ohne Kinder, Patchwork- und Adoptivfamilien kämpfen nicht mehr gegen das Establishment, sondern dafür, als ein integraler Teil der Gesellschaft auch rechtlich anerkannt zu werden. Dahinter steht die Auffassung von einer Gesellschaft, die sich insofern als eine Einheit begreift, als sie immer mehr heterogene Gruppen einschließt und diese sowohl institutionell als auch soziokulturell integriert.

Die Forderungen nach Inklusion und Integrationsbereitschaft sind zweifellos gut gemeint. Ein Leben außerhalb der Gesellschaft – zwar mit Grundrechten, aber ohne soziale Anerkennung und Wertschätzung – soll vermieden werden. Menschen mit besonderen Fähigkeiten, Geflüchtete oder Menschen mit anderer sexueller Orientierung oder ethnischer Herkunft sollen integriert werden und ihre Lebensart respektiert werden.

Diesem hehren Anspruch wird die Gesellschaft aber nicht gerecht und dessen Erfüllung überfordert diese womöglich (vgl. Kapitel 3.5). Eine pauschale Gleichbehandlung ist ungerecht, denn Ungleiches gleich zu behandeln, führt zu weniger Chancengerechtigkeit: Wer mehr Bedarfe hat oder mit mehr Herausforderungen kämpft, braucht auch mehr und besondere Unterstützung. Der hohe moralische Anspruch sorgt für Frustration und Unmut.

Ein Beispiel: Inklusionsschulen schaffen es zumindest in einigen Bundesländern nicht,

Romantische Gemeinschaftsideale sind nicht als Maßstab für moderne Gesellschaften geeignet.

den Anspruch der Inklusion zu erfüllen. Es fehlt an integrationskundigem Personal und an faktischen Möglichkeiten, auf die spezifischen Bedürfnisse der zu inkludierenden Kinder einzugehen. Diese leiden dann eher unter dem Vergleich mit anderen, als sich integriert zu fühlen. Oder: Hohe administrative Hürden machen den Prozess der beruflichen Integration von Flüchtlingen zum Spießrutenlauf, auf dem mitgebrachte Qualifikationen und Hoffnungen auf der Strecke bleiben. Inklusion und Integration als Voraussetzung für einen engeren Zusammenhalt der Gesellschaft zu fordern, verkommt leider allzu oft zu moralisch hoch aufgeladenen Schlagworten, denen die spaltende Desillusionierung angesichts der überhöhten Erwartungen bald folgt.

3.5 »Harmonie und Freundschaft aller Gruppen sind anzustreben«

Von Sozialromantikern wird das Zusammenleben in Harmonie und Freundschaft aller gesellschaftlichen Gruppen beschworen. Kein Streit soll dieses harmonische Miteinander stören. Gegenseitige Vertrautheit und Verständnis füreinander sollen Menschen verbinden, die davon überzeugt sind, dass das Handeln ihrer Mitmenschen wahrhaftig, redlich und einsichtig ist und dass sie einander fast blind vertrauen können.

Selbstverständlich sind Ideale per definitionem nicht real, sondern normativ und beschreiben einen erwünschten Zielzustand. Es fragt sich aber, ob ein solches Ideal das Handeln der Menschen in die richtige Richtung lenkt. Vieles spricht dagegen. Denn dieses Ideal enthält viel Gefühl und wenig rationale Überlegung. Mit den Begriffen des soziologischen Klassikers Ferdinand Tönnies (1887) ausgedrückt, enthält dieses Ideal gesellschaftlichen Zusammenhangs zu viel Gemeinschaft und zu wenig Gesellschaft.

Unter den Bedingungen einer globalisierten, digitalisierten, arbeitsteiligen, postindustriellen Gesellschaft erzeugt das Harmonieideal des gesellschaftlichen Zusammenhangs systematische Gefahren. Gesellschaftlicher Zusammenhang in einer funktional hoch differenzierten Gesellschaft, die eine Vielfalt von spezialisierten Wirtschaftsunternehmen enthält (welche wiederum global verflochten sind), die von mannigfaltigen politischen und administrativen Einrichtungen gelenkt wird und die sehr unterschiedliche Gruppen umfasst, kann nicht nur von Harmonie, freundschaftlicher persönlicher Nähe und Vertrauen geprägt sein.

Um gesellschaftlichen Zusammenhang zu fördern, ist vielmehr ein ausgewogenes Verhältnis von harmonischer Kooperation und institutionalisierter Konfliktregelung, von Vertrauen und rechtlich regulierter (unter anderem demokratischer und wirtschaftlicher) Kontrolle, von menschlicher Nähe und aufgabenorientierter Distanz anzustreben. Diese Balance vermindert dysfunktionales Misstrauen, spaltenden Hass und einseitige Ausbeutung sehr viel besser als ein romantisierendes Gemeinschaftsideal.

Ausgerüstet mit dem Wissen zur Begriffsabgrenzung, theoretischen Erklärung, Mythenkritik und normativen Bewertung wird nun der Blick auf den empirischen Nachweis gesellschaftlicher Spaltung gelenkt. Es gibt eine Vielzahl von Indizes, welche den Zusammenhalt der Gesellschaft in Deutschland (Bertelsmann Stiftung, 2020) und teilweise auch im internationalen Vergleich (Bertelsmann Stiftung, 2014; Enste/Suling, 2020) messen.

Typischerweise werden dabei die Dimensionen des sozialen, politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Zusammenhalts erfasst. Spaltung ist die Kehrseite der Medaille. Statt eines zusammenfassenden Indexes (Enste/Suling, 2020) werden im Folgenden einzelne Indikatoren exemplarisch genutzt, um die Entwicklungen und Unterschiede zwischen den Ländern der EU zu verdeutlichen.

Diese Einzelindikatoren zeigen als Pars pro Toto auf, in welchen Dimensionen und in welchen Ländern hinsichtlich der zuvor näher differenzierten Dimensionen möglicherweise Spaltungstendenzen zu beobachten sind. Dabei veranschaulichen die Einzelindikatoren zum einen die Entwicklungen und Unterschiede zwischen den Ländern und erlauben so eine empirische Einordnung der Spaltungssorgen

in Deutschland, die in ähnlicher Weise auch die umfassenderen Indizes abbilden. Zum anderen verdeutlichen sie, dass die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Spaltung nicht nur aus theoretischen Gründen (vgl. Kapitel 3), sondern auch faktenbasiert zu hinterfragen ist. Übersicht 1 zeigt die Auswahl von Indikatoren, mit denen die bisher dargestellten Thesen empirisch überprüft werden.

Ein europäischer Vergleich dieser Indikatoren ermöglicht die Einordnung der gesellschaftlichen Debatte über Spaltung. Dafür wurden die ausgewählten Spaltungsindikatoren im Vergleich der 27 EU-Staaten analysiert. Diese Auswahl von Indikatoren sowie die Analyse und Interpretation von Daten zielen darauf ab,

- Fakten zur gesellschaftlichen Spaltung zu diskutieren und
- Ausprägungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts verschiedener europäischer Länder mit Deutschland zu vergleichen sowie
- Spaltungstendenzen zu identifizieren, die stärker in den Fokus der Politik rücken sollten.

Übersicht 1

Ausgewählte Spaltungsindikatoren

Dimension	Indikator	Definition	Quelle
Sozial	Misstrauen gegenüber den Mitmenschen	Anteil der Menschen, die den Menschen in ihrem Land eher nicht oder überhaupt nicht vertrauen (1 bis 100 Prozent)	Standard Eurobarometer 93
Politisch	Misstrauen gegenüber der Regierung	Anteil der Menschen, die der eigenen Regierung eher nicht vertrauen (1 bis 100 Prozent)	Standard Eurobarometer 96
Wirtschaftlich	Einkommensungleichheit	Gini-Koeffizient des Nettoeinkommens (0 bis 1)	Euromod
Soziokulturell	Diskriminierung von Minderheiten	Anteil der Menschen, die sich in den letzten zwölf Monaten diskriminiert oder belästigt gefühlt haben (1 bis 100 Prozent)	Special Eurobarometer 493

Quelle: eigene Zusammenstellung

4.1 Misstrauen gegenüber den Mitmenschen

Von sozialer Spaltung kann gesprochen werden, wenn die Mitglieder bestimmter Gruppierungen tiefes Misstrauen gegeneinander empfinden (vgl. Kapitel 2.3). Dass Vertrauen in Mitmenschen für ein funktionierendes öffentliches Leben und Handeln essenziell ist, beschrieb Hannah Arendt bereits vor Jahrzehnten: »Wir fangen etwas an; wir schlagen unseren Faden in ein Netz der Beziehungen. Was daraus wird, wissen wir nie. Das ist ein Wagnis. Und nun würde ich sagen, dass dieses Wagnis nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen. Das heißt, in einem – schwer genau zu fassenden, aber grundsätzlichen – Vertrauen in das Menschliche aller Menschen« (Arendt, 1964).

Auch empirisch ist mittlerweile nachgewiesen, dass Vertrauen positive gesellschaftliche Effekte hat. Vertrauen sorgt für mehr Kooperation, verbessert Gesundheit und Lebenszufriedenheit und steigert den finanziellen Wohlstand. Ein hohes Maß an Misstrauen hingegen verursacht Kontrollen, Sanktionen und Transaktionskosten (Enste et al., 2020). Fehlendes Vertrauen in Mitmenschen ist deshalb ein Indikator für soziale Spaltung und zugleich gut im internationalen Vergleich durch Umfragen messbar.

»Vertraue voll und ganz«, »Vertraue eher«, »Vertraue eher nicht«, »Vertraue überhaupt nicht« oder »Weiß nicht«. Hierbei handelt es sich nicht um blindes Vertrauen in jeden Einzelnen, sondern lediglich um ein grundsätzliches Vertrauen, dass die Mitmenschen sich an soziale Normen halten und beispielsweise nicht grundlos gewalttätig werden. Die Aufschlüsselung der Ergebnisse nach EU-Ländern zeigt, dass durchschnittlich nur eine Minderheit der Befragten in den 27 Mitgliedstaaten ein starkes Misstrauen gegenüber Mitmenschen hat (Europäische Kommission, 2020).

Dabei unterscheiden sich die EU-Länder stark in ihrem zwischenmenschlichen Misstrauen (Abbildung 2). Bei den Befragten aus Deutschland liegt der Anteil derer, die ihren Mitmenschen eher nicht oder überhaupt nicht vertrauen, bei 21 Prozent, was etwas unter dem EU-Durchschnitt von 28 Prozent liegt. Im europäischen Vergleich misstrauen die Deutschen ihren Mitmenschen also etwas weniger. In Malta hingegen gibt fast die Hälfte der Befragten an, den Menschen im eigenen Land zu misstrauen (46 Prozent), in Italien sind es 42 Prozent. Gemessen an diesem Indikator sind diese Länder zusammen mit Frankreich, der Slowakei, Rumänien, Griechenland und Slowenien besonders von sozialer Spaltung bedroht. Nordeuropäische Länder wie Dänemark und Finnland weisen die geringste Gefährdung auf. Beispielsweise misstrauen nur 5 Prozent der Dänen ihren Mitmenschen (Europäische Kommission, 2020).

4.2 Misstrauen gegenüber der Regierung

Ein gewisses Misstrauen auch gegen Regierung und Verwaltung ist eine Bürgertugend in demokratischen Gesellschaften. Von den Herrschenden werden überzeugende Begründungen und Belege erwartet. Aber eine Spaltung auf politischer Ebene zeigt sich unter anderem an einem zu starken, durch nichts zu erschütternden Misstrauen gegenüber den politischen Institutionen einer Gesellschaft. Beispielhaft wurde in der folgenden Analyse die nationale Regierung ausgewählt – ähnliche Ergebnisse liefern aber auch andere Indikatoren wie die Verbreitung von Korruption (Enste, 2021).

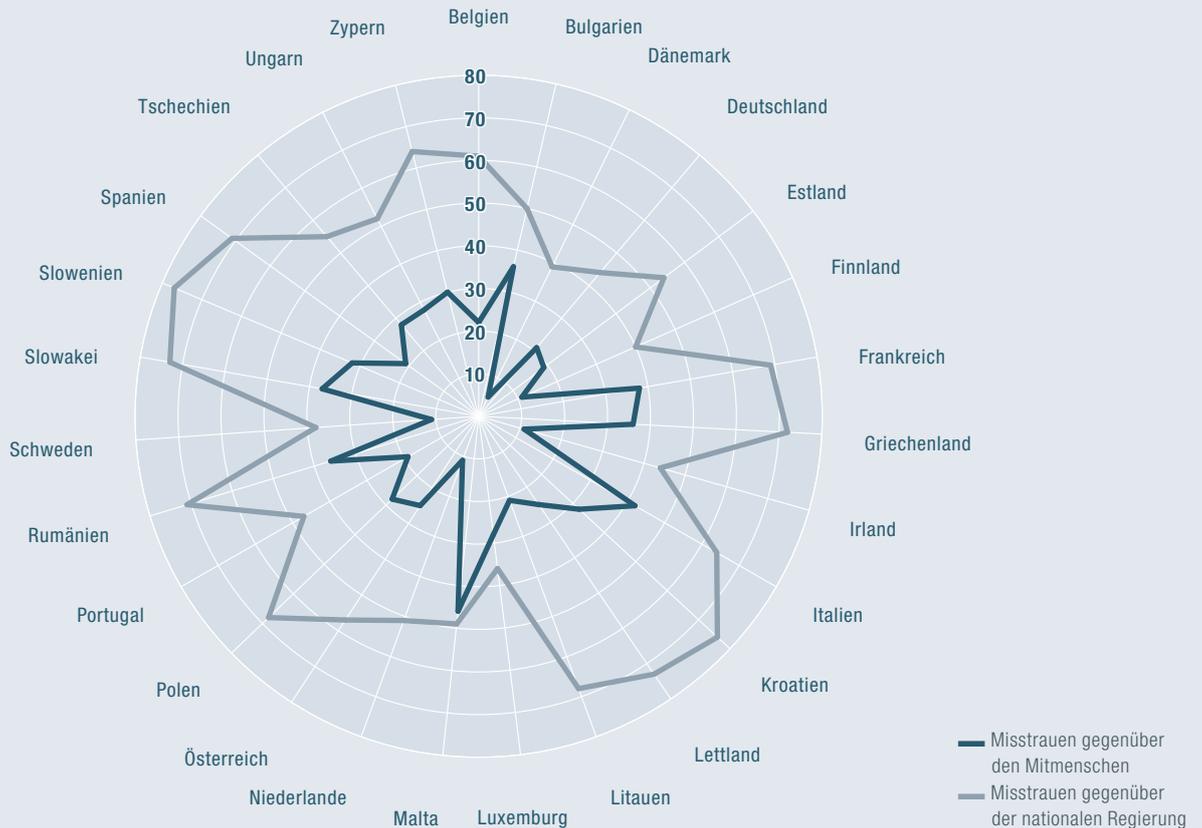
**Rund jeder vierte EU-Bürger
misstraut seinen Mitmenschen,
in Deutschland tut dies nur
jeder Fünfte.**

Ver- und Misstrauen gegenüber Mitmenschen wird auf europäischer Ebene regelmäßig im Eurobarometer gemessen. Die Teilnehmer der Studie sollen angeben, inwieweit sie den Menschen in ihrem Land vertrauen oder nicht vertrauen. Die Antwortmöglichkeiten lauten

Abbildung 2

Misstrauen gegenüber den Mitmenschen und der Regierung in der EU

Anteil der Befragten, die ihren Mitmenschen grundsätzlich „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ vertrauen und ihrer Regierung grundsätzlich „eher nicht“ vertrauen, in Prozent



EU-Durchschnitt Misstrauen gegenüber den Mitmenschen: 28.
 EU-Durchschnitt Misstrauen gegenüber der nationalen Regierung: 60.
 Quellen: Europäische Kommission, 2020; European Commission, 2022; eigene Berechnungen

Im Zuge des Krisenmanagements der Corona-Pandemie war Regierungsvertrauen besonders relevant, denn mangelndes Vertrauen in die Regierung war eine Ursache für den Widerstand gegen die Impfung. Menschen, die in Umfragen ein hohes Maß an Misstrauen gegenüber der Bundesregierung angaben, wiesen nicht nur eine ausgeprägtere Neigung auf, an Verschwörungserzählungen zu glauben, sondern auch eine geringere Zufriedenheit mit dem Krisenmanagement der Regierung und eine geringere Bereitschaft, die Corona-Warn-

App zu installieren oder sich impfen zu lassen (Kirsch et al., 2020). Misstraut ein substanzieller Anteil der Gesellschaft der Regierung grundsätzlich, kommt es unter Umständen zu einer Spaltung von Teilbereichen, zu geringerer Funktionsfähigkeit von Institutionen und einem Rückzug in private oder andere institutionelle Gefüge (Vogel/Burni, 2022).

Misstrauen gegenüber der Regierung wird ebenfalls im Eurobarometer gemessen (»Wie viel Vertrauen haben Sie in Ihre nationale

Wo die Regierung kein Vertrauen genießt, bestehen größere Spaltungstendenzen als in Ländern mit vertrauenswürdiger Führung.

Regierung?«). Als Antwortmöglichkeiten sind entweder »Ich neige dazu, eher zu vertrauen« oder »Ich neige dazu, eher nicht zu vertrauen« vorgegeben (European Commission, 2022). Ähnlich wie beim Vertrauen in Mitmenschen wird ein grundsätzliches Vertrauen in die Regierung abgefragt.

In Deutschland gaben 2022 weniger als die Hälfte (44 Prozent) der Befragungsteilnehmer an, der nationalen Regierung eher nicht zu vertrauen. Damit liegt das Ausmaß des Misstrauens in Deutschland unter dem EU-Durchschnitt von 60 Prozent der Befragten (vgl. Abbildung 2, Kapitel 4.1). Das Misstrauen in Bezug auf die Regierung ist in Deutschland also im EU-Vergleich gering. Nur in Luxemburg mit 36 Prozent, Schweden (38 Prozent), Dänemark (39 Prozent) und Finnland (40 Prozent), misstrauen die Befragten der Regierung noch seltener. Der slowenischen und der kroatischen Regierung hingegen wird mit einem Anteil von 77 und 76 Prozent überdurchschnittlich stark misstraut.

Zwischen politischen und sozialen Spaltungstendenzen lässt sich eine recht starke Korrelation feststellen ($r = 0,7^{***}$). Das zeigt sich vor allem anhand der nordeuropäischen Länder, die im Vergleich zu den anderen EU-Ländern ein geringes Maß an Misstrauen sowohl gegenüber ihren Mitmenschen als auch der nationalen Regierung aufweisen. Die osteuropäischen Staaten Slowenien, Slowakei, Rumänien wie auch die Länder Frankreich und Griechenland leiden hingegen unter relativ starken Spaltungstendenzen bei beiden Dimensionen. Deutschland liegt im Mittelfeld.

Wie unterschiedlich stark der Zusammenhalt einer Gesellschaft in Europa ist, spiegelt auch der IW-Vertrauensindex. Dieser erfasst verschiedene Facetten des gesellschaftlichen Zusammenhalts und vor allem des Sozialkapitals (Enste/Suling, 2020). Dabei ergeben sich sehr ähnliche Unterschiede zwischen den EU-Ländern in Bezug auf das Vertrauen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft wie bei den hier vorgestellten Einzelindikatoren. So korreliert der IW-Vertrauensindex stark mit dem Misstrauen sowohl gegenüber den Mitmenschen ($r = -0,82^{***}$) als auch der Regierung ($r = -0,78^{**}$). Mit anderen Worten geht ein hohes Sozialkapital mit geringem Misstrauen gegenüber Mitmenschen und Regierungen (wie in den skandinavischen Ländern) einher. In süd- und osteuropäischen Ländern sorgt das Misstrauen hingegen auch für ein geringeres Sozialkapital. Deutschland liegt mit Platz sieben und einem Wert von 74 (von 100 Punkten) im oberen Mittelfeld beim Sozialkapital.

4.3 Einkommensungleichheit

In wirtschaftlicher Hinsicht wird von Spaltung gesprochen, wenn die Einkommen innerhalb eines Landes weit auseinanderliegen und die Spanne zwischen dem gesellschaftlichen Oben und dem Unten als zu groß empfunden wird. Die OECD hat bereits vor einigen Jahren vor einer gesellschaftlichen Spaltung durch eine wachsende Ungleichheit der Einkommen gewarnt: »Die Einkommensungleichheit [...] gefährdet den sozialen Zusammenhalt« (Gurría, 2017).

Einkommensungleichheit kann zu politischer Instabilität und sozialen Spannungen führen. Zudem kann große Einkommensungleichheit das Humankapital eines Landes reduzieren – vor allem in den Ländern, in denen der Zugang zum Bildungs- und Gesundheitssystem abhängig vom Einkommensniveau ist (Kolev/Niehues, 2016, 6). Einkommensungleichheit kann daher als Indikator für drohende gesellschaftliche Spaltung in wirtschaftlicher Hinsicht herangezogen werden.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Einkommensungleichheit zu messen. In der vorliegenden Studie wurde der Gini-Koeffizient des

Nettoeinkommens (also nach Steuern und Transfers) als Indikator verwendet. Dieser ist für eine große Zahl von Ländern verfügbar und einfach vergleichbar.

Der Gini-Koeffizient des Nettoeinkommens eignet sich als Indikator für Ungleichheit, weil er Maßnahmen zur Milderung der Ungleichverteilung berücksichtigt. Der Gini-Koeffizient kann Werte von null bis eins annehmen. Ein Wert von null bedeutet eine vollkommene Gleichverteilung der Einkommen. Ein Wert von eins würde angeben, dass eine Person über das gesamte Einkommen der betrachteten Volkswirtschaft verfügt. Je höher der Gini-Koeffizient, desto höher ist die Ungleichverteilung der Einkommen.

Abbildung 3 zeigt die Einkommensungleichheit der Nettoeinkommen im europäischen Vergleich. Es fällt auf, dass die Einkommens-

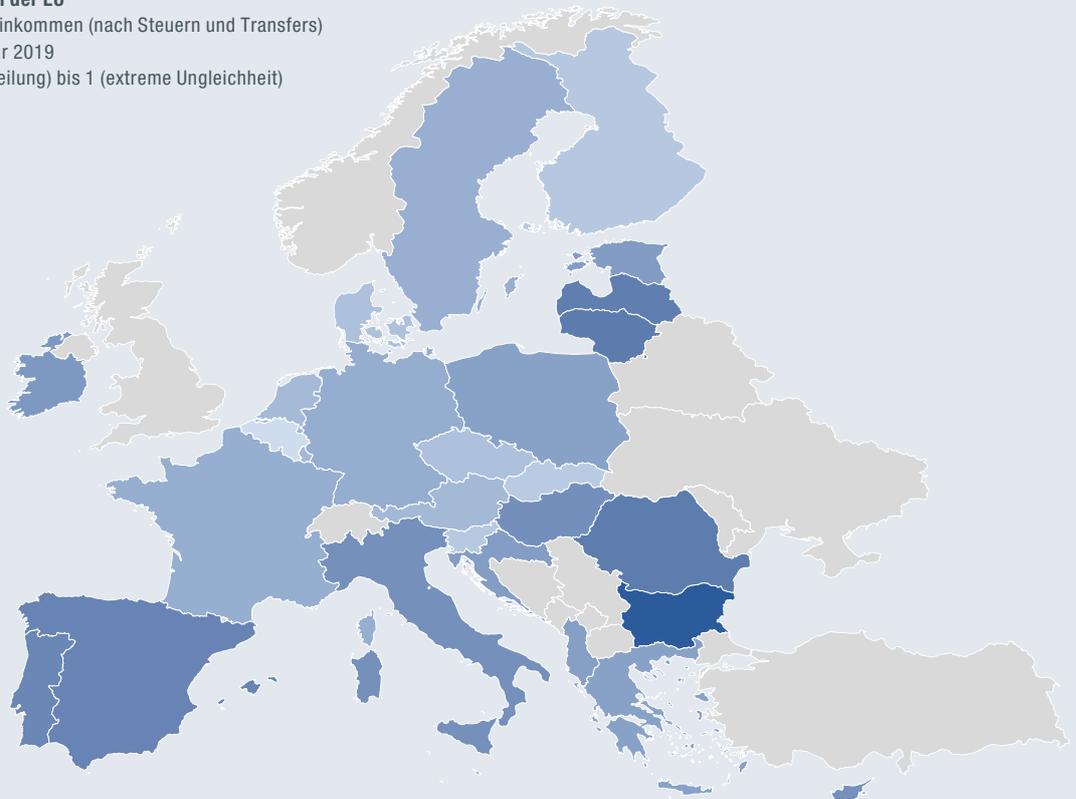
ungleichheit in Deutschland im Jahr 2019 mit einem Gini-Koeffizienten von 0,271 unter dem EU-Durchschnitt von 0,290 lag. Das Land mit der höchsten Einkommensungleichheit war Bulgarien (0,398), während Belgien (0,210), die Slowakei (0,230) und Slowenien (0,233) die EU-Länder sind, in denen das Einkommen am gleichmäßigsten verteilt war (Euromod, 2019).

Einkommensungleichheit und ein hoher Gini-Koeffizient sind dann eine Herausforderung und können zur Spaltung führen, wenn die Unterschiede als ungerecht (weil zum Beispiel als nicht leistungsgerecht) und aufgrund fehlender Chancengerechtigkeit als persistent wahrgenommen werden. Eine starke Einkommensungleichheit ist aus gesellschaftlicher Sicht und hier vor allem aus konservativem, prononciert rechten oder aus betont linkem politischen Blickwinkel nicht wünschenswert (vgl. Kapitel 2.3).

Abbildung 3

Einkommensungleichheit in der EU

Gini-Koeffizienten der Nettoeinkommen (nach Steuern und Transfers) in den EU-27-Ländern im Jahr 2019
Skala: 0 (absolute Gleichverteilung) bis 1 (extreme Ungleichheit)



EU-27-Durchschnitt: 0,290.
Quelle: Euromod, 2019

Gesamtwirtschaftlich betrachtet kann Einkommensungleichheit hingegen positive, wachstumsfördernde Effekte bewirken, da Ungleichheit die Anreize steigern kann, den eigenen Arbeitseinsatz zu erhöhen, Investitionen in das eigene Humankapital zu tätigen und unternehmerisches Risiko zu übernehmen (Peterson, 2019). Eine zu hohe Einkommensungleichheit kann sich allerdings wiederum demotivierend auf die Leistungsanreize in Bezug auf Arbeitseinsatz und Investitionen in die Aus- und Weiterbildung auswirken (Kolev/Niehues, 2016).

Die Einkommensungleichheit hat in Deutschland seit 2005 nicht mehr zugenommen.

Neben dem Status quo sind die Entwicklungen von Einkommensungleichheit wie auch die gesellschaftlichen Vorstellungen darüber, wann die Einkommensverteilung als gerecht wahrgenommen wird, relevant für Spaltungstendenzen. Beides kann zu Umverteilungsforderungen bis hin zu sozialen Unruhen führen. Nach einer Auseinanderentwicklung von den 1980er Jahren bis etwa 2005 ist die Einkommensverteilung seither in Deutschland entgegen allen Sorgen nahezu unverändert geblieben. Trotz gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Herausforderungen (wie der Zuwanderung) hat sich daran auch nach 2015 nichts verändert. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung weist der Gini-Koeffizient der Nettohaushaltseinkommen in den Jahren nach 2014 sogar eher eine sinkende Tendenz auf. Er entwickelte sich von 0,295 im Jahr 2014 auf 0,271 im Jahr 2019.

Die Corona-Krise hat die Ungleichheit in den Haushaltseinkommen nach Steuern, Abgaben und Transferleistungen kurzfristig erhöht. Der Gini-Koeffizient der Nettoeinkommen stieg im

Jahr 2021 leicht auf 0,289, was im Vergleich zu anderen EU-Ländern allerdings nur ein sehr kleiner Anstieg ist. Staatliche Hilfsmaßnahmen wie das Kurzarbeitergeld, ein vereinfachter Zugang zum Kinderzuschlag, Wohngeld oder auch Arbeitslosengeld II haben einer starken wirtschaftlichen Spaltung und existenzbedrohenden finanziellen Zuständen entgegen gewirkt. Die unteren 80 Prozent der Einkommensschichten sind dadurch im Durchschnitt besser durch die Krise gekommen als befürchtet (Stockhausen/Maiworm, 2021, 51).

4.4 Diskriminierung von Minderheiten

Neben der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Dimension muss auch in soziokultureller Hinsicht untersucht werden, inwieweit es zu einer gesellschaftlichen Spaltung kommt. Um Illusionen von gesellschaftlichem Zusammenhalt zu vermeiden, sollten Inklusion und Integration aller gesellschaftlichen Gruppen eher als permanente Aufgaben statt als unabdingbare Voraussetzungen für den Zusammenhalt der Gesellschaft verstanden werden. Wenn sich die Wertvorstellungen allerdings so stark voneinander unterscheiden, dass fremden Gruppen kein Respekt oder sogar keine Toleranz entgegengebracht werden, können Spaltungstendenzen auf kultureller Ebene entstehen (vgl. Kapitel 1.2 und 2.3).

Ein Indikator ist zum Beispiel der Umgang mit Minderheiten und deren Diskriminierungserfahrungen innerhalb einer Gesellschaft. Wiederholt erlebte Diskriminierung verhindert, dass Menschen ihre Potenziale vollständig entfalten und sich aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft einbringen können. Studien belegen auch einen Zusammenhang zwischen Diskriminierungserfahrungen und gesundheitlichem Wohlbefinden (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2018). Neben dem subjektiven Wohlbefinden der Betroffenen belegen Studien, dass das Vertrauen in demokratische Institutionen und das Sicherheitsgefühl in einem Bundesland mit zunehmenden Diskriminierungserfahrungen sinken (Dieckmann et al., 2017). Eine ausgeprägte Diskriminierung von Minderheiten ist eine Möglichkeit, Feindseligkeiten und Intoleranz in einer Gesellschaft zu messen.

Das Ziel der Gleichbehandlung aller Bürger ist in der Verfassung unter Art. 3 Grundgesetz verankert. Dadurch ist jede Form von Diskriminierung wegen des Geschlechts, der Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, Glauben oder religiösen und politischen Anschauungen verboten. Der Schutz nationaler Minderheiten ist in Deutschland seit 2006 außerdem im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz verankert und wird durch internationale Abkommen und Beschlüsse des Europarats geschützt (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2021).

Es stellt sich nun die Frage, wie ausgeprägt Diskriminierung in Deutschland und anderen europäischen Staaten ist. Das Spezial-Eurobarometer »Diskriminierung in der Europäischen Union« bietet dazu Aufschluss (European Commission, 2019). Untersuchte Kriterien sind ethnische Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Roma, Transgender, Alter, Religion, Behinderung, politische Meinung, soziale Klasse oder generelle optische Erscheinung.

Deutschland liegt mit 16 Prozent der Befragten, die sich aus mindestens einem dieser Gründe diskriminiert gefühlt haben, knapp unter dem EU-Durchschnitt von 17 Prozent. Laut Umfrage besteht die am stärksten verbreitete subjektiv wahrgenommene Diskriminierung in Österreich (27 Prozent) und in Schweden (26 Prozent). Am geringsten diskriminiert fühlen sich Menschen in Portugal (6 Prozent) und Griechenland (7 Prozent). Schaut man sich die Gründe für Diskriminierung in Deutschland genauer an, fällt auf, dass jeweils 4 Prozent der Befragten angaben, sich aufgrund ihres Geschlechts, des Alters oder ihrer politischen Meinung in den letzten zwölf Monaten diskriminiert gefühlt zu haben. Diese drei Werte liegen im oder unter dem EU-Durchschnitt.

Auch wenn Rassismus weltweit ein wichtiges Thema ist und vor allem in den USA zur Spaltung der Gesellschaft beiträgt, wird rassistische Diskriminierung in Deutschland laut genannter Studie nur relativ selten wahrgenommen. Diskriminierung aufgrund ethnischer Herkunft (2 Prozent) oder Hautfarbe (1 Prozent)

erleben Menschen in Deutschland relativ selten (European Commission, 2019). Und dies, obwohl der Anteil ausländischer Staatsbürger an der Gesamtbevölkerung in Deutschland 2021 mit 12,7 Prozent deutlich über dem Durchschnitt der EU-27-Länder von 8,4 Prozent liegt (Eurostat, 2022).

Rassistische, fremdenfeindliche und antisemitische Einstellungen in Deutschland sind seit knapp 20 Jahren auf dem Rückzug.

Neben der aktuellen Wahrnehmung von Diskriminierung sollte auch ihre zeitliche Entwicklung betrachtet werden. Eine Langzeitstudie verdeutlicht, dass Abwertungen von bestimmten Bevölkerungsgruppen in Deutschland noch stattfinden. In den Jahren 2018/19 ließen rund 19 Prozent der befragten Personen eine fremdenfeindliche Einstellung erkennen und stimmten Aussagen wie »Es leben zu viele Ausländer in Deutschland« oder »Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt« zu. Knapp ein Viertel äußerte sich zudem auf Israel bezogen antisemitisch. Und rund 7 Prozent der Befragten in Deutschland pflichteten rassistischen Äußerungen bei.

Betrachtet man die Entwicklung der Feindlichkeit gegen bestimmte Gruppen in der deutschen Bevölkerung, dann fällt ein deutlicher Rückgang auf (Abbildung 4). Der Anteil von Personen, die rassistisch denken (und dies in anonymen Umfragen angeben), hat sich von 12,2 Prozent (2002) auf 7,2 Prozent (2018/19) reduziert. Die Fremdenfeindlichkeit ist in dieser Zeit von 34,5 Prozent (2002) auf 18,8 Prozent gesunken und der (klassische) Antisemitismus ging von 12,7 Prozent (2002) auf 5,8 Prozent

4

Spaltungsindikatoren im europäischen Vergleich

Abbildung 4
Menschenfeindliche Ansichten in Deutschland
Anteil unter Befragten in Deutschland, in Prozent

■ 2002 ■ 2010 ■ 2018/19



Quelle: Friedrich-Ebert-Stiftung, 2019

(2018/19) zurück (Friedrich-Ebert-Stiftung, 2019). Diese Phänomene müssen weiter beobachtet und deren Ursachen bekämpft werden. Aber die Daten weisen zumindest nicht

darauf hin, dass in soziokultureller Hinsicht die Spaltungstendenzen hierzulande gestiegen sind – anders als die mediale Berichterstattung suggeriert.

Wahrnehmung versus Wissen

Fälle von Ausgrenzung, Diskriminierung oder sozialen Notlagen müssen beachtet und im Idealfall gelöst werden. Denn sie sorgen für öffentliche Diskussionen und die Wahrnehmung, dass in der Gesellschaft wohl etwas grundsätzlich falsch läuft. Der »Identifiable Victim Bias« ist verantwortlich dafür, dass die gesellschaftliche Lage schlimmer wahrgenommen wird, als sie faktenbasiert, auf Basis von Mittelwerten und im internationalen Vergleich ist.

Pauschale Aussagen wie »Die deutsche Gesellschaft ist gespalten« basieren entweder auf Mythen über einen (vermeintlich) wünschenswerten Zustand einer Gesellschaft oder widersprechen den empirischen Befunden. Die Vorstellung, dass Deutschland ein polarisiertes Land sei, wird eher von Minderheiten getrieben, als dass sich große Lager unversöhnlich gegenüberstünden. Bei vielen Themen wie zum Beispiel politischen Prioritäten, Weiterentwicklung der Gesellschaft, Mitgliedschaft in der EU und NATO, Zustimmung zu Demokratie und Marktwirtschaft sowie sozialpolitischen Maßnahmen, die öffentlich weniger Aufmerksamkeit erzielen, aber für den Zusammenhalt wichtig sind, gibt es sogar einen breiten Konsens in Deutschland (Köcher, 2022).

Diese Publikation sollte etwas Nüchternheit und Klarheit in die emotionalisierten Debatten bringen. Begrifflichkeiten wurden präziser definiert, verschiedene Theorien zur Ursachenanalyse von Spaltung vorgestellt, einige Wunschvorstellungen zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft als Mythen entlarvt und behauptete Spaltungstendenzen empirisch kritisch überprüft.

Ob und inwiefern jemand weiterhin von einer Spaltung der Gesellschaft sprechen möchte, hängt immer noch vom politischen Blickwinkel, aber auch von der betrachteten Spaltungsdimension und den herangezogenen Indikatoren ab. Diese Publikation fordert all jene auf, die große Sorgen und Ängste vor einer Spaltung der deutschen Gesellschaft haben, diese sorgfältiger – sowohl theoretisch als auch empirisch – zu begründen.

Pauschalaussagen über die Spaltung der Gesellschaft in Deutschland widersprechen den Fakten.

Ein faktenbasierter Diskurs kann dazu beitragen, die vorhandenen Missstände durch konkrete Maßnahmen zu beseitigen, und zugleich der sich selbsterfüllenden Prophezeiung von einer sich spaltenden Gesellschaft entgegenwirken. Statt illusionäre Idealvorstellungen von gesellschaftlichem Zusammenhalt zu schüren, sollte der Fokus auf die Wahrung von Toleranz und Minderheitenschutz gelegt werden und das vorhandene Sozialkapital geschützt und gestärkt werden.

Wer permanent von Spaltung spricht, schürt das Misstrauen und untergräbt den Zusammenhalt, den er oder sie eigentlich verbessern möchte. Dank der Sozialen Marktwirtschaft als Wirtschaftsordnung ist Deutschland von einer verfestigten Polarisierung weit entfernt, konstatiert auch Köcher (2022) basierend auf ihren Umfragedaten. Die großen aktuellen Herausforderungen wie Energie- und Klimakrise lassen sich auf einer realistischen Erwartung zum Zusammenhalt einer Gesellschaft besser bewältigen als durch aufgeregte Spaltungsdebatten. Wir freuen uns auf den weiteren Diskurs.

Soziale Missstände sind zu beseitigen. Wer aber permanent von Spaltung spricht, untergräbt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Literatur

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes**, 2018, Erhebung von subjektiven Diskriminierungserfahrungen. Erste Ergebnisse von Testfragen in der SOEP Innovations-Stichprobe 2016, https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/erhebung_von_subjektiven_diskr_erfahrungen_soep_innovations_stichprobe.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [11.4.2022]
- Arendt**, Hannah, 1964, Günter Gaus im Gespräch mit Hannah Arendt, Sendung vom 28.10.1964, https://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/arendt_hannah.html [26.4.2022]
- Bertelsmann Stiftung**, 2014, Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Wohlbefinden in der EU, https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_LW_Zusammenhalt_und_Wohlbefinden_in_der_EU_2014.pdf [11.7.2022]
- Bertelsmann Stiftung**, 2020, Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020, https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ST-LW_Studie_Gesellschaftlicher_Zusammenhalt_2020.pdf [11.7.2022]
- Bundesministerium des Innern und für Heimat**, 2021, Nationales und internationales Minderheitenrecht, <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/minderheiten/minderheitenrecht/minderheitenrecht-node.html> [12.4.2022]
- Dieckmann**, Janine / **Geschke**, Daniel / **Braune**, Ina, 2017, Diskriminierung und ihre Auswirkungen für Betroffene und die Gesellschaft, https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD2/Diskriminierung_und_ihre_Auswirkungen.pdf [12.5.2022]
- Durkheim**, Émile, 1930 [1893], De la division du travail social, Paris
- Enste**, Dominik H., 2021, Folgen von Korruption für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/332695/folgen-von-korruption-fuer-wirtschaft-staat-und-gesellschaft/> [15.7.2022]
- Enste**, Dominik H. / **Erdmann**, Vera / **Kleinberg**, Tatjana, 2011, Mythen über die Mittelschicht. Wie schlecht steht es wirklich um die gesellschaftliche Mitte?, RHI-Information, Nr. 9, München
- Enste**, Dominik H. / **Kary**, Johanna, 2021, Die sieben Todsünden. Verhaltensökonomische Interpretationen und Handlungsempfehlungen, IW-Analysen, Nr. 141, Köln
- Enste**, Dominik H. / **Suling**, Lena, 2020, Vertrauen in Wirtschaft, Staat, Gesellschaft 2020. Vertrauensindex: Europäische Länder im Vergleich, IW-Policy Paper, Nr. 5, Köln
- Enste**, Dominik H. / **Suling**, Lena / **Schwarz**, Inga, 2020, Vertrauen in Mitmenschen lohnt sich. Ursachen und Konsequenzen von Vertrauen auf der Individualebene, IW-Report, Nr. 51, Köln
- Euromod**, 2019, Statistics I4.0+, <https://euromod-web.jrc.ec.europa.eu/resources/statistics/latest> [21.6.2022]
- Europäische Kommission**, 2020, Standard-Eurobarometer 93, Sommer 2020: Die europäische Bürgerschaft, <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/8c95fae4-d563-11eb-895a-01aa75ed71a1> [5.6.2022]
- European Commission**, 2019, Special Eurobarometer 493. Report on Discrimination in the European Union, <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2251> [5.6.2022]
- European Commission**, 2022, Standard Eurobarometer 96. Public opinion in the European Union, <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2553> [5.4.2022]

- Eurostat**, 2022, Bevölkerung am 1. Januar nach Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=migr_pop1ctz&lang=de [13.6.2022]
- Forst**, Rainer, 2020, Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Zur Analyse eines sperrigen Begriffs, in: Deitelhoff, Nicole / Groh-Samberg, Olaf / Middell, Matthias (Hrsg.), Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein interdisziplinärer Dialog, Frankfurt am Main, S. 41–53
- Friedrich-Ebert-Stiftung**, 2019, Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/2019, <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie> [13.6.2022]
- Gurría**, Ángel, 2017, Einkommensunterschiede auf höchstem Stand seit 50 Jahren, <https://www.zeit.de/wirtschaft/2017-06/oecd-einkommensgefuelle-ungleichheit-gesellschaft-spaltung> [13.6.2022]
- Hayek**, Friedrich A. von, 2002, Grundsätze einer liberalen Gesellschaftsordnung. Aufsätze zur Politischen Philosophie und Theorie, Tübingen
- IAB** – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 2020, Aktuelle Daten und Indikatoren. Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten, https://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Qualo_2020.pdf [12.7.2022]
- ifo Institut**, 2017, Arbeitswelt 4.0: Wohlstandszuwachs oder Ungleichheit und Arbeitsplatzverlust – was bringt die Digitalisierung?, <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2017-07-2017-04-13.pdf> [11.7.2022]
- Kirchgässner**, Gebhard, 2013, Homo oeconomicus. Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Tübingen
- Kirsch**, Peter / **Kube**, Hanno / **Zohlhöfer**, Reimut, 2020, Die Akzeptanz der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie in der deutschen Bevölkerung. Zusammenfassung erster Ergebnisse, https://www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de/md/einrichtungen/mk/fellows/zohlhofer__kube__kirsch.pdf [27.5.2022]
- Köcher**, Renate, 2022, Wie gespalten ist Deutschland?, Allensbach-Umfrage, 27.7.2022, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 172, S. 8
- Kolev**, Galina / **Niehues**, Judith, 2016, Ist Ungleichheit schlecht für das Wirtschaftswachstum? Eine Neubewertung des Zusammenhangs für Deutschland, IW-Report, Nr. 14, Köln
- Liebig**, Stefan, 2008, Was versteht man unter sozialer Gerechtigkeit? Perspektiven und Befunde der empirischen Gerechtigkeitsforschung, in: Gesellschaft-Wirtschaft-Politik, 57. Jg., Nr. 4, S. 495–506
- Parsons**, Talcott / **Shils**, Edward A. (Hrsg.), 2001 [1962], Toward a General Theory of Action: Theoretical Foundations for the Social Sciences, New York
- Peterson**, Thieß, 2019, Einfluss der Einkommensungleichheit auf das Bruttoinlandsprodukt. Theoretische Überlegungen, in: Wirtschaftsdienst, 99. Jg., Nr. 4, S. 267–271
- Sandel**, Michael J., 2020, Vom Ende des Gemeinwohls. Wie die Leistungsgesellschaft unsere Demokratien zerreißt, Frankfurt am Main
- Sander**, Uwe / **Heitmeyer**, Wilhelm, 1997, Was leisten Integrationsmodi? Eine vergleichende Analyse unter konflikttheoretischen Gesichtspunkten, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Was hält Gesellschaften zusammen?, Frankfurt am Main, S. 447–481
- Sinus-Institut**, 2022, Sinus-Milieus Deutschland, <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-deutschland> [3.7.2022]

Spencer, Herbert, 1975 [1876], Die Prinzipien der Soziologie, in: Nikles, Bruno / Weiß, Johannes (Hrsg.), Gesellschaft. Organismus, Totalität, System, Hamburg, S. 80–91

Stockhausen, Maximilian, 2021, Like father, like son? A comparison of absolute and relative intergenerational labour income mobility in Germany and the US, in: Journal of Economic Inequality, 19. Jg., Nr. 4, S. 667–683

Stockhausen, Maximilian / **Maiworm**, Kai, 2021, Wohlstand für alle? Inklusives Einkommenswachstum vor Corona, IW-Report, Nr. 36, Köln

Tönnies, Ferdinand, 1887, Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, Leipzig

Vogel, Johanna / **Burni**, Aline, 2022, Impf-Skeptizismus als globale Herausforderung. Warum Regierungen in Vertrauen investieren müssen, um COVID-19 zu beenden, https://www.die-gdi.de/uploads/media/Deutsches_Institut_fuer_Entwicklungspolitik_Vogel_Burni_24.01.2022.pdf [5.4.2022]

Weber, Max, 1922, Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen

Das Wichtigste in Kürze

- Seit Jahrzehnten wird hierzulande die zunehmende Spaltung der Gesellschaft beklagt. Auch in aktuellen Diskursen heißt es, dass die deutsche Gesellschaft immer weiter bedrohlich auseinanderdrifte. Knapp die Hälfte der Deutschen vermutet, die Gesellschaft sei gespalten.
- Die theorie- und faktenbasierte Analyse verdeutlicht, inwieweit diese Debatte stark von der normativen Position (liberale, konservative, linke oder rechte) beeinflusst und befördert wird.
- Übertriebene Idealvorstellungen vom Zusammenhalt einer Gesellschaft können in modernen Gesellschaften kontraproduktiv wirken.
- Fünf häufige Mythen werden durch Fakten entlarvt. Gesellschaften differenzieren sich aus und werden heterogener, aber sie sind dadurch nicht zwangsläufig auch gespalten.
- Ausgewählte empirische Indikatoren veranschaulichen die Unterschiede zwischen den EU-27-Ländern beim Ausmaß der Spaltungstendenzen.
- In Deutschland ist es im Vergleich zu vielen anderen EU-Staaten besser um den Zusammenhalt der Gesellschaft bestellt. Dieser Befund steht im Gegensatz zur Aufgeregtheit in den Medien.
- Auf sozialer und politischer Ebene ist die Spaltungstendenz vergleichsweise gering. Die Einwohner Deutschlands misstrauen ihren Mitmenschen und der Regierung weniger als die Menschen im EU-Durchschnitt.
- Ökonomisch betrachtet gibt es keine beunruhigende steigende Einkommensungleichheit. Auch soziokulturell ist trotz der Corona-Pandemie und Energiekrise bisher dank der Ausgestaltung der Sozialen Marktwirtschaft keine bedrohliche Spaltung zu diagnostizieren.

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. **Dominik H. Enste**, geboren 1967 in Arnsberg, leitet das Kooperationscluster »Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik« im Institut der deutschen Wirtschaft (IW) und ist seit 2012 Geschäftsführer der IW Akademie. Zudem ist er Professor für Institutionenökonomik und Wirtschaftsethik an der Technischen Hochschule Köln sowie Dozent an den Universitäten in Köln und Bonn.

Theresa Eyerund, MSc., geboren 1989 in Sprockhövel, war von 2012 bis 2022 im IW unter anderem als Senior Economist im Kooperationscluster »Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik« tätig. Inzwischen arbeitet sie als ESG-Analystin bei der Flossbach von Storch AG.

Prof. Dr. Dr. h. c. **Stefan Hradil**, geboren 1946 in Frankenthal, ist emeritierter Professor für Soziologie. Soziale Milieus und Lebensstile, Singles, soziale Ungleichheit und die demografische und gesellschaftliche Zukunft Deutschlands sind Schwerpunkte seiner Forschung. 2013 bis 2019 war er Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz.

Jennifer Potthoff, BA, geboren 1999 in Düren, hat International Business an der Technischen Hochschule Köln studiert und ist derzeit im Masterstudiengang »Behavioral Ethics, Economics and Psychology« an der IW Akademie. Seit 2021 arbeitet sie zudem als wissenschaftliche Referentin im Kooperationscluster »Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik« des IW.

© 2022 Roman Herzog Institut e.V.

Herausgeber:
Roman Herzog Institut e.V.

Kontakt:
Dr. Martin Michael Lang
Geschäftsführer
Roman Herzog Institut e.V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Telefon (0 89) 551 78-732
Telefax (0 89) 551 78-755
info@romanherzoginstitut.de
www.romanherzoginstitut.de

ISSN 1863-3978
ISBN 978-3-941036-66-6

Foto:
Roman Herzog Institut e.V.

**Diese Publikation ist beim
Herausgeber kostenlos
erhältlich auf
www.romanherzoginstitut.de**

Zitate aus dieser Publikation sind unter
Angabe der Quelle zulässig.



Gespaltene Gesellschaft?

Hintergründe, Mythen und Fakten

Was hat es mit der viel diskutierten gesellschaftlichen Spaltung in Deutschland auf sich? Die Autorinnen und Autoren argumentieren, dass manche Idealvorstellung über den gesellschaftlichen Zusammenhalt überzogen ist. Die Enttäuschung darüber, dass zu hohe Ansprüche nicht erfüllt werden, kann sogar spaltend wirken. Zudem lässt sich eine zunehmende gesellschaftliche Spaltung pauschal nicht belegen. Vielmehr ist es hierzulande besser um den Zusammenhalt der Gesellschaft bestellt als in vielen anderen EU-Staaten.

www.romanherzoginstitut.de